# Rosas.

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Rosas.

Roman

von

Gustav Aimard.

Deutsch von A. Wießner.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Ch. E. Kollmann.
1869.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

# I.

## Prolog eines Drama.

Am 27. Juli 1840 stieg die Sonne bleich und kalt hinter Massen gelblicher Regenwolken empor, welche hartnäckig ihre Strahlen auffingen und über den Raum hinflogen mit der schwindelnden, wilden Schnelligkeit einer auf der Flucht begriffenen Armee.

Das Wetter war so kalt und trübe, daß die vor Frost zitternden, bis an die Augen in ihre Mäntel gehüllten Bewohner von Buenos-Ayres einander fragten, ob der so harte und nur erst seit einigen Wochen beendete Winter schon wieder beginnen sollte.

In dem Salon eines reichen Landhauses von Barracas*) befanden sich gegen fünf Uhr Abends zwei Personen: ein junger Mann und eine junge Frau.

Die junge schöne Frau saß träumerisch lächelnd

*) Siehe den ersten Theil: die Mas-Horca.



Digitized by Google

auf einem Sopha neben dem Kamin und lauschte den Worten des fast zu ihren Füßen knieenden jungen Mannes, welcher ihr eine der schönsten Stellen aus „Notre-Dame-de-Paris", dem Hauptwerk Victor Hugo's, übersetzte.

Zuweilen neigte sich die reizende Träumerin vorwärts und stützte leicht ihren Arm auf die Schulter des jungen Mannes; sie streifte mit den seidenweichen Locken ihres prächtigen Haars sanft seine Wangen und überließ sich in dieser Stellung voll Anmuth und Hingebung ihren Gedanken, eingewiegt durch die harmonische Stimme des Mannes, den sie liebte.

Denn dieser Mann und diese Frau liebten sich mit einer reinen und heiligen Liebe.

Der Mann war Don Luis Belgrano. Die Frau, Doña Hermosa Saenz de Salaberry.

Der Leser hat sie ohne Zweifel schon längst wiedererkannt.

Da hielt plötzlich ein Wagen vor der Thür des Landhauses und einen Augenblick später traten Madame Barrault und ihre Tochter in den Salon.

Doña Hermosa und Don Luis hatten durch die Jalousien die ankommenden Personen erkannt; und da sie dieselben zu ihren Freunden zählten, vor denen sie keine Geheimnisse hatten, so legte Don Luis einfach sein Buch auf einen Guéridon und nahm auf einem Stuhle Platz.

Digitized by Google

In demselben Augenblick trat Don Miguel, wie immer lebhaft und freudig, in den Salon; denn sobald dieses brave Herz sich bei seiner Cousine oder bei Doña Aurora befand — für welche er eine so tiefe Leidenschaft fühlte —, vergaß er seine täglichen Verdrießlichkeiten, dachte nicht mehr an seine ehrgeizigen Pläne und überließ sich ungezwungen jeder Unbesonnenheit seines Charakters.

„Kaffee, meine Cousine, Kaffee!" rief er aus, „wie sind halbtodt vor Kälte und haben nur die Tafel verlassen, um den Kaffee hier zu trinken; übrigens ist diese gute Idee allein von mir ausgegangen; Du verdankst also unsern Besuch weder Madame Barrault noch ihrer Tochter, sondern mir allein, ich wiederhole es Dir, liebe Cousine."

„Du verlangst so Geringes für den Dienst, den Du mir erweisest," antwortete heiter Doña Hermosa, nachdem sie die beiden Damen geküßt hatte, „daß Du nicht belohnt zu werden verdientest; denn ich sehe wohl, Du bist durchaus nicht von der Wichtigkeit Deiner Handlung überzeugt."

„Glauben Sie von dem Allen, was er Ihnen erzählt, nicht ein Wort, meine liebe Hermosa; ich allein bin auf den Gedanken dieses Besuchs gekommen; dieser Faulpelz da würde bis morgen früh am Kamin sitzen geblieben sein," bemerkte lachend Madame Barrault, eine Französin von reinem Blute, Pariserin vom Kopf bis zum Fuß, die trotz ihrer be-



Digitized by Google

reits überschrittenen zweiundvierzig Jahre noch sehr schön war.

„Gut, ich gebe das zu; ich habe nicht die Wahrheit gesagt, ebensowohl wie Madame Barrault; aber keine menschliche Logik kann hieraus nachweisen, daß ich am Freitag keinen Kaffee trinken soll."

„Ich bitte Dich, meine liebe Hermosa," fiel Madame Barrault ein, „laß' ihm denselben so rasch wie möglich serviren, wenn er nicht den ganzen Abend von diesem verwünschten Kaffee sprechen soll."

„Ja, Hermosa, gieb ihm Kaffee, gieb ihm Alles, was er von Dir verlangt, wir wollen sehen, ob ihn dies ein wenig zum Schweigen bringen wird; heute ist er unerträglich," sagte, leicht den Kopf wendend, Doña Aurora, welcher Don Luis ein kürzlich aus Frankreich gekommenes Album zeigte.

Auf Befehl Doña Hermosa's übernahm es der Diener Don Luis', den Kaffee zu bereiten.

„Was ist das für ein Buch, welches Sie durchblättern und das Sie so sehr zu interessiren scheint?" fragte Don Miguel.

„Lord Byron, Narr, der Du bist," antwortete Don Luis, indem er dem jungen Mädchen das Portrait der Tochter des Dichters zeigte.

„Ah! Byron," lachte er, „der keinen Kaffee trank, unter dem Vorwand, daß dies das Lieblingsgetränk Napoleon's sei; nicht weil er ihn haßte — er bewunderte ihn im Gegentheil —, sondern weil

Digitized by Google

er eifersüchtig auf ihn war: der Ruhm des großen Eroberers verdunkelte ihn, er, der nicht zuließ, daß es einen andern Ruhm als den seinigen gab. Ich hoffe, daß ich vernünftig spreche."

„Ja, zum ersten Mal heute Abend," erwiderte Doña Aurora.

„Was diesem großen Dichter nicht immer passirte; denn wenn er, anstatt seine Frau so sehr zu lieben, vernünftig genug gewesen wäre, sie nicht länger behalten zu wollen, als sie ihn für wahnsinnig hielt, würde er nicht ein so elendes Leben geführt haben, wie er es seitdem that."

„Ich verstehe nicht," bemerkte Doña Aurora.

„Noch sonst Jemand," setzte Doña Hermosa hinzu.

„Ich will sagen," begann Don Miguel von Neuem, den einmal betretenen Weg immer weiter verfolgend, „daß, wenn meine Frau mich für wahnsinnig hielte, aus dem einfachen Grunde, weil ich im Delirium der poetischen Composition meine Uhr in's Feuer geworfen, und dies als Grund benutzen würde, um sich zu flüchten, wie es die Frau Byron's gethan hat, ich, anstatt ihr eine Menge Briefe zu schreiben . . . ."

„Was?" fragte lebhaft Doña Aurora.

„Ich das thun würde, was ohne Zweifel jeder gute Spanier — Männer, die sich am besten auf Ueberrumpelungen verstehen — in einem ähnlichen

Digitized by Google

Falle thun würde. Aber vor Allem, Luis, sage mir, was Du machen würdest."

„Ich?"

„Ja, Du, wenn Deine Frau davonginge und Du sie liebtest?"

„Was für ein besseres Mittel gäbe es zu befolgen, als das Byron's? Ihr zu schreiben und zu versuchen, sie auf die gute Bahn zurückzuführen, welche ein Moment des Irrthums sie verlassen ließ."

„Bah! ein schlechtes Mittel."

„Und was würdest Du dann thun?"

„Ich würde mich in einen Wagen setzen oder, wenn ich keinen Wagen hätte, ein Pferd besteigen, und wenn ich kein Pferd fände, zu Fuß aufbrechen und mich ruhig nach dem Hause begeben, wohin sich die Flüchtige zurückgezogen, sie sanft bei der Hand nehmen und zu den Personen, die sich dort vorfinden würden, sagen: „Geben Sie Raum, meine Herren, diese Dame ist meine Frau und ich nehme sie mit nach Hause."

„Und wenn sie sich weigerte, dahin zu gehen, mein Herr?" sagte Doña Aurora.

„Dann — ist es klar, daß ich bei ihr bleiben würde, wofern mir die Herren des Hauses nicht die Thür wiesen, in welchem Falle ich nicht allein hinausgehen würde, das schwöre ich Ihnen, und Alles ist gesagt. Aber . . . Und der Kaffee, meine Damen?"

Digitized by Google

In diesem Augenblick trat ein Diener ein und meldete, daß der Kaffee in einem Nebenzimmer servirt sei.

Man ging in das anstoßende Gemach.

Alle nahmen Platz und die Unterhaltung hatte mit häufigen Unterbrechungen ihren Fortgang.

„Was für ein Unglück ist es, daß Don Miguel nicht eine Reise nach Constantinopel gemacht hat," rief Madame Barrault aus.

„Allerdings, Señoras," antwortete lachend der junge Mann; „dort unten trinkt man Dutzendweise Tassen Kaffee; allein ich habe neulich geschworen, keine Reise mehr zu machen."

„Hauptsächlich, wenn er, um nach Constantinopel zu gehen, sich einem Wallfischfahrer überlassen müßte," sagte Doña Hermosa mit absichtlicher Betonung.

„Und die halbe Nacht bis an den Hals im Wasser zubringen müßte, um nach Hause zurückzukehren," setzte Doña Aurora in einem vorwurfsvollen Tone hinzu.

„Und sich dem auszusetzen, durch irgend einen eifrigen Zollbeamten aufgespürt zu werden, der ihn für einen Schmuggler hält," bemerkte Don Luis.

„Holla, lieber Freund, Du mischest Dich auch hinein! Es ist wahr, daß Du der vorsichtigste Reisende bist, den ich kenne, und daß Niemand besser als Du sich einzuschiffen versteht, ohne eine Schramme zu riskiren."

Digitized by Google

„Alsdann würde er auf Dich zählen," fiel Doña Hermoſa lebhaft ein.

„Ja, wenn die Vorſehung mir zuvorkäme; da weiß ich, woran ich mich zu halten habe."

„Du haſt Recht, Miguel," ſprach Madame Barrault.

„Die Art, wie Du ſo zu rechter Zeit Deinem Freunde in jener ſchrecklichen Nacht zu Hülfe gekommen biſt, iſt immer ein Geheimniß für uns geweſen," ſagte Doña Hermoſa ſchaudernd.

„Nun, da ich bei guter Laune bin, will ich es Dir ſagen, meine liebe Couſine: es iſt ſehr einfach," antwortete der junge Mann.

Jeder lauſchte, worauf Don Miguel begann:

„Am 4. Mai, um fünf Uhr Abends, erhielt ich von dieſem Herrn einen Brief, in welchem er mir meldete, daß er noch in derſelben Nacht Buenos-Ayres verlaſſen würde. Er folgt der Mode, ſprach ich zu mir ſelbſt. Aber da ich ein wenig Zauberer bin, ſo ahnte ich irgend ein Unglück; ich begab mich zu ihm; nichts, die Thür verſchloſſen. Ich beſuchte zehn bis zwölf unſerer gemeinſamen Freunde; Niemand hatte ihn geſehen. Um halb zehn Uhr konnte ich es nicht mehr aushalten; ich verließ die Wohnung der Madame Barrault, das erſte Mal in meinem Leben, wo ich gegen die Höflichkeit geſündigt habe. Ich entfernte mich, indem ich mich ausſetzte . . . . mich ausſetzte . . . . Doña Aurora wird meinen

Digitized by Google

Satz beenden. Ich ging geradenwegs nach den Barrancas der Residenzia, wo ein mir befreundeter Schotte wohnt, welcher sich mit Rosas verbündet zu haben scheint, alle Männer von Buenos-Ayres verschwinden zu lassen, er führt sie nach Montevideo und Rosas befördert sie anderswohin. Aber mein Schotte schlief fest; in jener Nacht hatte er sich selbst Urlaub gegeben. Ich überlegte: Ein Jeder kann sich nur auf dem Flusse einschiffen, dort also wird sich auch Don Luis einschiffen; es ist offenbar, daß ich Aussicht habe, ihn zu treffen, wenn ich der Küste folge. Nach dieser Schlußfolgerung, um welche der Señor Garrigos, welcher, wie Sie wohl wissen, der logischste unserer Repräsentanten ist, mich beneidet haben würde, ging ich die Barranca hinunter und begann dem Ufer des Flusses zu folgen."

„Allein?" rief Doña Aurora erbleichend aus.

„Gut! Wenn man mich unterbricht, schweige ich," sagte der junge Mann.

„Nein, nein, fahren Sie fort," bemerkte das junge Mädchen, indem es zu lächeln versuchte.

„Recht so! Ich lenkte meine Schritte also dem Retiro zu; nachdem ich einige Straßen zurückgelegt hatte, begann mich diese Einsamkeit und Stille zu ermüden, als ich ein Waffengeklirr zu vernehmen glaubte: Ich schritt dieser Richtung zu und bald erkannte ich die Stimme Desjenigen, den ich suchte. Darauf . . . . darauf, die Geschichte ist zu Ende,"

Digitized by Google

ſchloß Don Miguel haſtig, welcher bemerkte, daß die Damen außerordentlich bleich waren.

Don Luis war im Begriff, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, als ein leiſes Geräuſch an der Thür des Salons entſtand; die Gäſte wandten ſich um und ſahen durch die unverhängte Glasthür, welche das Nebenzimmer von dem Salon trennte, Doña Aguſtina Roſas-des-Mancilla und Doña Maria Joſefa Ezcurra eintreten, deren Wagen ſie nicht hatten halten hören, weil die Erzählung Don Miguel's ſie ſo ſehr intereſſirt hatte.

Don Luis hatte keine Zeit, ſich in die innern Gemächer zurückzuziehen, wie er es gewöhnlich zu thun pflegte, wann Convenienzbeſuche kamen.

Doña Hermoſa war die Einzige unter den anweſenden Perſonen, welche Doña Maria Joſefa Ezcurra nicht kannte; aber als die junge Wittwe ſie erblickte, empfand ſie unwillkürlich ein peinliches Gefühl und einen Widerwillen, ſo daß ſie kaum die Kraft über ſich gewinnen konnte, als die ſcheußliche Alte ihr die Hand bot, ihr die äußerſten Fingerſpitzen zu reichen.

Aber als Doña Aguſtina zu ihr ſagte:

„Ich habe die Ehre, Ihnen die Señora Doña Maria Joſefa Ezcurra vorzuſtellen —"

Da durchfuhr ein nervöſes Beben die junge Frau und ihre Augen ſuchten inſtinctmäßig die Don Louis'.

Digitized by Google

„Nicht wahr, Sie erwarteten mich nicht zu einer so ungelegenen Zeit?“ fuhr Doña Agustina fort, während man um den Kamin Platz nahm.

War es Zufall oder Absicht, genug Doña Maria Josefa befand sich zur Rechten Don Luis'.

Doña Hermosa hütete sich wohl, ihr den jungen Mann vorzustellen; die übrigen Personen kannten sich.

„Das ist in der That eine angenehme Ueberraschung,“ antwortete Doña Hermosa.

„Misie Maria Josefa wollte durchaus ausgehen, und da sie weiß, wie großes Vergnügen es mir macht, Sie zu besuchen, so gab sie selbst dem Kutscher die Adresse.“

Don Miguel kratzte sich hinter den Ohren, während er vollständig durch den Anblick des Feuers absorbirt schien.

„Aber ich sehe, daß wir uns nicht allein Ihrer erinnern,“ fuhr Doña Agustina fort, „hier ist Madame Barrault, welche mich seit länger als ein Jahr nicht besucht hat; Aurora, die Undankbare, und der Señor Don Miguel del-Campo; endlich habe ich auch das Vergnügen, den Señor Belgrano zu treffen, den man seit einem Jahrhundert nirgends mehr sieht.“

Doña Maria Josefa betrachtete den jungen Mann vom Kopf bis zum Fuß.

„Es ist ein Zufall, denn meine Freunde kommen selten hierher,“ antwortete die junge Wittwe.

Digitized by Google

„Wenn ich nicht das Vergnügen habe, Sie zu sehen, Agustina, so werden Sie zugeben, daß meine Tochter Ihnen häufige Besuche macht," bemerkte Madame Barrault.

„Seit dem Balle habe ich sie nur zweimal gesehen."

„Aber Sie, Señora, führen ein so reizendes Leben, daß man fast Ihre Einsamkeit beneiden möchte," sagte darauf Maria Josefa.

„Ich lebe sehr ruhig, Señora."

„Oh! Barracas ist ein köstlicher Ort, besonders für die Gesundheit," fuhr die Alte fort, und auf Don Luis zeigend, setzte sie hinzu: „dieser Caballero ist ohne Zweifel Convalescent?"

Doña Hermosa erröthete.

„Ich bin vollkommen wohl, Señora," erwiderte Don Luis.

„Ah! verzeihen Sie mir, Señor; aber Sie sind so bleich . . . ."

„Ich bin immer so."

„Ferner habe ich, da Sie keine Devise tragen und Ihr Halstuch bei so kaltem Wetter kaum befestigt ist, vermuthet, daß Sie dieses Haus bewohnen, Señor."

„Indessen, Señora," beeilte sich Don Miguel zu sagen, um einer Antwort vorzubeugen, die nur eine Lüge oder eine zu offene Erklärung sein konnte, „muß ich Ihnen bemerklich machen, daß die Schotten,

Digitized by Google

welche ein sehr kaltes Land bewohnen, bis zur Mitte des Schenkels nackt gehen: man braucht sich nur an die Kälte zu gewöhnen, das ist Alles."

„Die Schotten sind Gringos; aber hier sind wir in Buenos-Ayres," erwiderte Doña Maria Josefa.

„Und in Buenos-Ayres, wo der Winter außerordentlich streng ist," sagte Madame Barrault.

„Würden Sie Kamine setzen lassen, Misie Maria Josefa?" fragte Doña Aurora, welche sie wie alle Anderen abhalten zu wollen schien, sich an Don Luis zu wenden.

„Ich habe zu viel zu thun, um mich mit solchen Einzelnheiten zu beschäftigen; haben wir Zeit, an unsere Bequemlichkeiten zu denken, wenn uns die Unitarier so viel Kopfzerbrechen machen?"

„Was mich anbetrifft, so lasse ich keine Kamine setzen, weil Mancilla sich eine Erkältung zuziehen würde, wenn er denselben verließe," bemerkte Agustina.

„Es muß Mancilla in diesem Augenblick ziemlich heiß sein," sprach Maria Josefa.

„Wie! Sollte der Señor General krank sein?" fragte Doña Hermosa.

„Er ist niemals ganz wohl; aber ich habe ihn heute nicht klagen hören," antwortete Agustina.

„Nein, seine Hitze kommt nicht von Krankheit," erwiderte die Alte; „sie kommt von der Begeisterung.

Digitized by Google

Wissen Sie denn nicht, daß man seit drei Tagen die Niederlage der schmutzigen Unitarier in Entre-Rios feiert? Aber nicht ein Föderalist weiß dies!"

„Wir sprachen gerade davon, als Sie eintraten," entgegnete Don Miguel; „es war eine furchtbare Schlacht."

„In welcher sie bestraft worden sind, wie sie es verdienen."

„Oh! dafür stehe ich Ihnen."

„Und ich auch," setzte Don Luis hinzu „und wenn die Nacht nicht so finster gewesen wäre . . ."

„Was sprechen Sie von Nacht, Señor Belgrano?" rief die Alte aus; „die Schlacht wurde am hellen Tage geliefert . . . ."

„Ganz recht," versetzte Don Miguel, „die Schlacht wurde bei Tage geliefert, aber mein Freund will sagen, daß, wenn die Nacht nicht so finster gewesen wäre, kein Feind entschlüpft sein würde."

„Ah! gewiß! und haben Sie nicht einigen der Lustbarkeiten beigewohnt, Señor Belgrano?"

„Wir haben uns zusammen die festlich geschmückten Straßen und Plätze besehen," beeilte sich Don Miguel zu antworten, welcher zitterte, daß Don Luis sprechen könnte.

„Welche prächtigen Fahnen!" rief die schlaue Doña Aurora; „wo kann man deren so viele finden, Señora?"

„Man kaufte sie, meine Liebe, oder sie sind

Digitized by Google

vielmehr von den guten Föderaliſten gemacht. Haben Sie auch geflaggt, Señora?"

„Nein, Señora; dieſes Haus iſt zu entlegen."

„Aber das finde ich nicht," entgegnete Doña Maria Joſefa.

„Allein das Theater war ebenfalls nicht feſtlich geſchmückt, ſind Sie im Theater geweſen, Miſie Maria Joſefa?"

„Nein, Aurora, ich bin nicht in's Theater gegangen, obwohl ich weiß, daß dort großer Enthuſiasmus herrſcht. Und Sie, Señor Belgrano, wo waren Sie?"

„Wohlan," fiel Aurora lebhaft ein, „ſobald ich das erſte Mal in's Theater gehe, werde ich Sie abholen; ſind Sie damit einverſtanden?"

„Incommodire Dich nicht für mich, meine Liebe, ich gehe nicht in's Theater," antwortete die Alte mit einem Anflug von übler Laune; denn ſie ſah ein, daß man ſie nicht mit Don Luis ſprechen laſſen wollte.

„Das Theater iſt das beſte Mittel, um den Enthuſiasmus des Volkes kennen zu lernen," ſagte Don Miguel.

„Ja," fiel Doña Aguſtina ein, „aber über ſein Geſchrei kann man die Muſik nicht hören."

„Dies Geſchrei iſt die beſte Muſik unſrer heiligen Sache," erwiderte kühl der junge Mann.

„Gut geſprochen," ſagte die Alte. „Aurora, warum ſpielſt Du nicht ein wenig Clavier?"

Digitized by Google

„Ihre Idee iſt prächtig, Hermoſa; ſetze Dich an's Piano, Aurora.“

„Ja, Mama, was wünſchen Sie zu hören, Doña Maria Joſefa?“

„Das iſt mir gleich.“

„Gut, treten Sie näher, ich ſinge ſehr ſchlecht, aber um Ihnen gefällig zu ſein, werde ich mich zwingen und Ihnen meine Lieblingsromanze ſingen, „das Geburtsfeſt des Reſtauradors“; ſetzen Sie ſich nahe an's Piano.“

„Aber, Higa, es wird mir ſo ſchwer, aufzuſtehen, wenn ich einmal ſitze.“

„Gut, kommen Sie nur immer.“

„Was für ein gefährliches Kind Du biſt, man muß Dir immer gehorchen,“ erwiderte die Alte mit einem dämoniſchen Lächeln, „verzeihen Sie, Señor Belgrano, Sie ſehen, daß ich gezwungen bin.“

Indem die Alte ſo ſprach, ſtemmte ſie ihre Hand auf den linken Schenkel Don Luis', gleichſam als ſuchte ſie einen Stützpunct, und legte das ganze Gewicht ihres Körpers darauf, und zwar mit einer ſolchen Gewalt und gerade neben der ſoeben erſt ſchlecht verheilten Wunde, daß der Schmerz unerträglich wurde.

Don Luis lehnte ſich trotz alles ſeines Muthes zurück, indem er mit erſtickter Stimme ausrief: „Ah, Señora.“

Und er lag halb ohnmächtig und bleich wie eine Leiche auf ſeinem Seſſel.

Digitized by Google

Don Miguel bedeckte sich voll Schmerz das Gesicht, alle Anwesenden, mit Ausnahme der Doña Agustina, merkten sogleich, daß die Handlung der Doña Maria Josefa auf einer tückischen Berechnung beruhte; sie waren bestürzt.

„Habe ich Ihnen weh' gethan? Entschuldigen Sie mich, Caballero," begann die Alte wieder, deren Gesicht von einer niederträchtigen Genugthuung wiederstrahlte. „Wenn ich gewußt hätte, daß Sie am linken Schenkel so empfindlich sind, würde ich Sie um Ihren Arm gebeten haben, um mich zu erheben. Oh! das Alter, wenn ich noch jung wäre, würde ich nicht Ursache gewesen sein, daß Sie einen so großen Schmerz gehabt hätten, mein liebenswürdiger Herr," setzte sie mit Ironie hinzu, und sie nahm kalt und ruhig ihren Platz neben dem Piano ein, wo sich Doña Aurora schon niedergelassen hatte.

Infolge eines natürlichen Rückschlags in einer so stolzen Natur, vergaß Doña Hermosa alle Furcht und alle Vorsicht selbst den anwesenden Verwandten Rosas' gegenüber. Sie erhob sich, netzte ihr Taschentuch mit Eau-de-Cologne, reichte es Don Luis, welcher wieder zu sich kam, und heftig den Stuhl zurückstoßend, den Doña Maria Josefa kurz vorher eingenommen hatte, nahm sie einen andern und setzte sich herzhaft neben den, den sie liebte, ohne sich Sorge darüber zu machen, daß sie



Digitized by Google

der Schwägerin und hauptsächlich der Freundin des Tyrannen den Rücken zuwandte.

Doña Agustina hatte nichts bemerkt, sie unterhielt sich mit Madame Barrault von gleichgültigen und ihrer Gewohnheit nach von nichtssagenden Dingen.

Doña Aurora sang und spielte mechanisch Clavier, ohne zu wissen, was sie that.

Doña Maria Josefa betrachtete Don Luis und Doña Hermosa, indem sie mit einem boshaften Lächeln den Kopf schüttelte.

Don Miguel lehnte in tiefes Nachdenken verloren gegen den Kamin.

„Es ist nichts, es ist schon vorüber," sagte Don Luis der jungen Wittwe in's Ohr, als er sich ein wenig besser fühlte.

„Oh! dieses Weib ist ein Dämon," antwortete Doña Hermosa in demselben Tone; „von dem Augenblicke an, wo sie erschienen ist, hat sie uns weh' gethan."

„Hm," bemerkte Don Miguel mit einem strengen Blick auf seinen Freund und seine Cousine, „das Feuer ist sehr angenehm."

„Ja," erwiderte Madame Barrault, „aber . . ."

„Aber," unterbrach sie Don Miguel, indem er der intelligenten Frau einen Blick zuwarf, deren Bedeutung sie sogleich verstand, „wir werden uns leider nur bis zehn oder höchstens elf Uhr desselben erfreuen können."

Digitized by Google

„Das dachte ich eben," entgegnete Madame Barrault; „auch liegt mir daran, so lange wie möglich von dem angenehmen Besuch, den ich heute mache, Nutzen zu ziehen, ich kann mir so selten dieses Vergnügen gestatten."

„Haben Sie Dank, Señora," erwiderte Doña Hermosa.

„Sie haben Recht," fügte Doña Agustina hinzu, „auch ich für meinen Theil würde bleiben, wenn ich nicht genöthigt wäre, mich anders wohin zu begeben."

„Sehr richtig," bemerkte Doña Hermosa, scheinbar ohne die leichte Impertinenz dieser Aeußerung der Doña Agustina zu bemerken.

„Nun, sind Sie befriedigt?" wandte sich Doña Aurora an Doña Maria Josefa, indem sie das Pianoforte verließ.

„Oh! vollkommen; fühlen Sie sich besser, Señor Belgrano?"

„Ja, Señora," antwortete die junge Wittwe, ohne sich umzuwenden.

„Ich hoffe, daß Sie mir nicht zürnen werden, wie?"

„Oh! Señora, das verlohnt sich nicht der Mühe," antwortete Don Luis mit Anstrengung.

„Dann verspreche ich Ihnen, Niemand zu sagen, daß Ihr linker Schenkel so empfindlich ist oder wenigstens den jungen Mädchen; es würden sonst Alle kommen und Sie ohnmächtig werden sehen."



Digitized by Google

„Wünschen Sie sich zu setzen, Señora?“ fragte darauf die junge Wittwe.

„Nein, nein,“ rief Doña Agustina, „wir brechen auf, ich habe noch einen Besuch zu machen und will vor neun Uhr zu Hause sein.“

Die reizende Frau des General Mancilla erhob sich darauf und schickte sich zum Aufbruch an; Doña Maria Josefa folgte ihrem Beispiel; der Abschied war kühl von beiden Seiten.

Don Miguel wollte die beiden Damen bis zu ihrem Wagen begleiten.

An der Thür des Salons wandte sich Maria Josefa um und indem sie Don Luis einen tigerartigen Blick zuwarf, sagte sie mit süßlicher Stimme:

„Ueberhaupt zürnen Sie mir nicht. Glauben Sie mir, befeuchten Sie Ihren Schenkel nicht mit zu viel Eau-de-Cologne, das könnte Ihnen schädlich sein.“

Und sie entfernte sich hohnlächelnd.

Es herrschte eine Ruhe des Schreckens in dem Salon nach dem Fortgang der beiden Damen.

Doña Hermosa war es, welche dieselbe zuerst unterbrach.

„Mein Gott, was ist das für eine Frau?“ murmelte sie.

„Es ist ein Weib, das nur sich selbst gleicht,“ antwortete Madame Barrault.

„Aber was haben wir ihr denn gethan? Warum

Digitized by Google

ist sie hierher gekommen, wenn sie uns Schmerz bereiten wollte, überhaupt ohne mich und Don Luis zu kennen?"

„Ach! meine liebe Cousine, unsere ganze Arbeit ist verloren," sprach Don Miguel, „alle unsere Vorsichtsmaßregeln sind nichtig; dieses Weib ist absichtlich hierhergekommen; sie hat ohne Zweifel irgend eine Anzeige gegen Luis erhalten und leider hat sie Alles entdeckt."

„Wie, was hat sie denn entdeckt?"

„Alles, Hermosa; denkst Du, daß sie sich zufällig so grausam auf den linken Schenkel Don Luis' gestützt hat?"

„Ja, ja," rief Doña Aurora, „sie wußte, daß ein Mann am Schenkel verwundet war."

Die Nebensitzenden wechselten einen Blick des schmerzlichsten Erstaunens.

Don Miguel fuhr ernst und ruhig fort.

„In der That," sagte er, „das war die einzige Nachricht, welche man ihr über diesen Mann, dem es geglückt war, in der Nacht vom 4. Mai zu entwischen, zugetragen, sie ist nur mit einer dunkeln Ahnung hierhergekommen, die ihr ohne Zweifel nur ein böser Dämon eingegeben haben kann!"

„Aber wer hat es ihr gesagt?"

„Sprechen wir nicht mehr davon, meine arme Hermosa, nur das bedenkt, daß wir am Rande eines Abgrunds stehen; aber eines ist vor Allem zu thun."

Digitized by Google

„Was wäre das?“ riefen Alle einstimmig.

„Luis muß sofort dieses Haus verlassen und mit mir gehen.“

„Oh! nein,“ rief der junge Mann stolz, „nein, ich begreife jetzt die ganze Niederträchtigkeit dieser Frau, ich errathe ihren Zweck; allein eben weil ich mich entdeckt glaube, will ich hier bleiben.“

„Nicht eine Secunde,“ erwiderte ihm kurz Don Miguel.

„Und sie, mein Freund,“ rief er mit Schmerz.

„Sie könnte Dich nicht retten.“

„Das ist wahr, aber ich würde sie vertheidigen.“

„Und Euch alle Beide verderben.“

„Nein, ich würde allein verloren sein.“

„Ich werde mich ihrer annehmen.“

„Aber werden sie denn hierherkommen,“ frug Doña Hermosa mit Unruhe.

„In zwei Stunden, möglicherweise schon in einer.“

„Oh! mein Gott, gehen Sie, Don Luis, ich beschwöre Sie,“ rief die junge Wittwe.

„Ja, kommen Sie mit uns, Don Luis, meine Tochter hat in meinem Namen gesprochen,“ fügte Madame Barrault hinzu.

„In des Himmels Namen, meine Damen, nein, tausendmal nein! Die Ehre gebietet mir, zu bleiben.“

„Ich kann nicht behaupten, daß diese Nacht etwas geschehen wird; aber ich fürchte es. Hermosa

Digitized by Google

wird nicht allein bleiben, noch ehe eine Stunde vergeht, werde ich wieder bei ihr sein.“

„Aber Doña Hermosa kann mit uns kommen,“ sagte Doña Aurora.

„Nein, sie muß hier bleiben und ich mit ihr,“ entgegnete der junge Mann.

„Wenn die Nacht ruhig bleibt, wohlan, so werde ich morgen thätig sein, weil die Señora Maria Josefa heute so sehr thätig war. Auf jeden Fall müssen wir uns beeilen; vorwärts, Luis, Deinen Hut, Deinen Mantel und folge uns.“

„Nein,“ rief er.

Doña Hermosa näherte sich ihm nunmehr mit Thränen in den Augen und flehender Stimme.

„Luis,“ sagte sie mit unterdrücktem Schluchzen, „es ist die erste Bitte, die ich an Sie richte, ich flehe Sie an, überlassen Sie sich diese Nacht der Leitung Don Miguel's und morgen .... morgen werden wir uns wiedersehen, was auch kommen mag.“

„Es sei,“ flüsterte der junge Mann mit erstickter Stimme, „ich gehorche Ihnen, Señora.“

„Nach Hause! nach Hause, Don Luis!“ rief Doña Aurora vergnügt.

„Nein, gütiger Engel,“ sprach Don Miguel mit sanftem Lächeln und schmeichelnder Stimme, „nicht zu Ihnen, nicht zu mir, nicht zu ihm, weil man ihn in diesen drei Häusern suchen wird, sondern in ein anderes, das ist meine Aufgabe.“

Digitized by Google

„Alſo in einer Stunde wirſt Du bei Deiner Couſine ſein," rief Don Luis.

„In einer Stunde, ja."

„Nun wohl, Hermoſa, Sie fordern meinen Weggang; ich verzeihe Ihnen," ſprach er in traurigem Tone.

„Dank, Dank, Luis," erwiderte ſie in Thränen ausbrechend.

Einige Minuten ſpäter war die Thür des Hauſes der jungen Wittwe feſt verriegelt.

Der alte Joſef, dem Don Miguel, ehe er fortging, gewiſſe Inſtructionen gegeben hatte, ging in der innern Hausflur vor dem Thorweg auf und ab, Don Luis' Doppelflinte und ſein langer Stoßdegen ſtanden am Fenſter, und außerdem hatte der Veteran des Unabhängigkeitskrieges einen breiten Dolch in ſeinen Gürtel geſteckt.

Der Diener Don Luis' ſaß auf der Schwelle einer Thür, ebenfalls bis an die Zähne bewaffnet und hielt ſich bereit, die Befehle des alten Soldaten auszuführen, dem Don Miguel anempfohlen hatte, vor ſeiner Rückkunft Niemandem die äußere Thür zu öffnen.

Digitized by Google

## II.

## Eine ſchlafloſe Nacht.

---

So groß die Eile Don Miguel's war, wurde es ihm dennoch unmöglich, wie er verſprochen hatte, in einer Stunde wieder in Barracas zu ſein. Er mußte Madame Barrault und ihre Tochter nach Hauſe begleiten, dann, um den Kutſcher nicht in das Geheimniß einzuweihen, Don Luis zu Fuß ſehr weit ab von der Straße Reconquista führen, darauf in ſeiner Wohnung einige Befehle an die Dienerſchaft geben und ein Pferd ſatteln, ehe er endlich nach Barracas zurückkehren konnte.

Es ſchlug halb zehn Uhr — es waren alſo anderthalb Stunden verfloſſen, ſeitdem er ſeine Couſine verlaſſen hatte —, als er die Barranca von Balcarce hinabritt, in Gedanken verloren an Das, was ſich während des Beſuchs der Schwägerin des Reſtauradors zugetragen hatte, und bei ſich ſelbſt die wahrſcheinlichen Folgen dieſes durch Doña Maria

Digitized by Google

Josefa so boshaft herbeigeführten Ereignisses erwägend.

„Hm," murmelte er, „es liegt Rosas daran, Luis zu verderben, weil dieser der Erste war, der einen seiner Pläne durchkreuzte und mißlingen ließ, Cuitiño und demzufolge die Mas-Horca sind dabei interessirt, weil sein Kopf ein Beweis ihrer Bemühungen sein wird, die sein Muth bis jetzt vereitelt hatte. Doña Maria Josefa ist dabei interessirt, hauptsächlich wegen ihres teuflischen Geistes, der sie belebt, wenn sie Böses thun will; also ist Luis für alle diese Personen ein Verbrecher, der außer dem Gesetz steht. Aber dieser Verbrecher hat Mitschuldige: Doña Hermosa, dann Die, welche Doña Hermosa umgeben, nachher ich, und endlich möglicherweise Madame Barrault und ihre Tochter.

Mein Gott! was ist zu thun und wie beschwört man diese furchtbaren Gefahren," sagte er verzweiflungsvoll in Gedanken.

Nicht für sich selbst fürchtete der junge Mann in diesem Augenblick; denn Miguel dachte niemals an sich, er sorgte sich nur für seine Freunde.

„Bah!" begann er wieder nach einigen Augenblicken, „lassen wir die Sachen gehen. Ich werde alle Kräfte aufbieten, ihre Streiche zu vereiteln; wenn sie von Stahl sind, bin ich von Stein," und nachdem er seine Gedanken von sich abgeschüttelt hatte, setzte er seinen Weg nach dem Landhause fort.

Digitized by Google

Aber als er die Straße erreicht, die von der Boca nach Santa-Lucia führt, erblickte er nach der Largastraße hin sechs Männer, welche mit der ganzen Schnelligkeit ihrer Pferde dorthin sprengten.

Eine geheime Ahnung sagte dem jungen Manne, daß diese Unbekannten den Vorfällen von diesem Abend nicht fremd seien; unbewußt zog er in dem Augenblick, als er sie begegnete, den Zügel seines Pferdes an, ließ sie vorüber, und als sie einige fünfzig Schritte von ihm entfernt waren, folgte er ihnen von Weitem.

Es lag etwas Großartiges in der kühnen Handlung des jungen Mannes, welcher ohne andere Unterstützung als seine Waffen mitten in dieser dunkeln, nur zuweilen von flüchtigen Blitzen erhellten Nacht dem mächtigen Meuchelmörder, der sich zum Haupt der Föderation gemacht hatte, vielleicht ein Opfer streitig zu machen im Begriff war.

„Ah! ah! Ich habe mich nicht geirrt," murmelte er, als er sah, wie die sechs Gineten vor dem Hause der Doña Hermosa Halt machten, abstiegen und heftig mit dem Hammer und dem Stiel ihrer Peitsche an die Thür schlugen.

Sie hatten noch nicht Zeit gehabt, ihr Klopfen zu wiederholen, als Don Miguel in ihrer Mitte erschien und ihnen mit entschlossener Stimme zurief:

„Was giebt es, Señores?"

„Was ist Das? Wer seid Ihr?"

Digitized by Google

„Ich bin ein Mann, der das Recht hat, an Euch dieſe Frage zu richten. Ihr kommt auf Befehl, nicht wahr?“

„Ja, Señor, auf Befehl,“ erwiderte einer dieſer Leute, indem er ſich näherte und Don Miguel prüfend betrachtete.

Dieſer, ohne ſeine Faſſung zu verlieren, ſtieg vom Pferde.

„Oeffnet, Joſef,“ rief er.

Die ſechs Unbekannten umringten Don Miguel, ohne eine Entſchließung in Bezug auf ihn, Jeder von ihnen zählte offenbar auf ſeinen Gefährten und überließ dieſem die Initiative.

Das Thor öffnete ſich, Don Miguel ſchob die beiden Leute, die vor ihm waren, zurück, trat feſten Schrittes ein und ſagte zu den Unbekannten:

„Kommt, Señores.“

Sie ſtürzten hinter ihm herein.

Hierauf öffnete Don Miguel die Thür des Salons und trat dort ein, gefolgt von den Unbekannten, welche ihre Säbel auf den Teppichen ſchleppen ließen und letztere mit ihren Sporen zerriſſen.

Doña Hermoſa, die, als die Thür ſich öffnete, bleich neben einem Tiſchchen ſtand, erröthete, als ſie dieſe Männer mit dem Hut auf den Kopf mit unverſchämter Miene und rohen Geberden eintreten ſah; aber ein Blick von Miguel empfahl ihr Klugheit an.

Digitized by Google

Der junge Mann nahm seinen Poncho ab, warf ihn auf einen Stuhl, indem er sein rothes Gilet, welches in dieser Zeit die eifrigsten Conföderirten zu tragen anfingen, und das breite Ordensband, welches er auf der Brust trug, sehen ließ, wandte er sich an die Unbekannten, denen es noch nicht gelungen war, sich einen klaren Begriff von Dem zu machen, was sie eigentlich thun sollten.

„Wer commandirt dieses Peloton?"

„Ich," erwiderte einer derselben, näher heran-tretend.

„Offizier?"

„Ordonnanz vom Commandanten Cuitiño."

„Ihr kommt, um einen Mann in diesem Hause festzunehmen?"

„Ja, Señor, wir kommen, um das Haus zu durchsuchen und diesen Mann festzunehmen."

„Wohl; lest," gab Don Miguel zurück, indem er ein Papier aus seinem Umschlag zog und es ihm darreichte.

Der Soldat nahm das Papier, entfaltete es, betrachtete es, wendete es nach allen Seiten um, sah, daß es ein Siegel hatte und gab es endlich einem seiner Gefährten.

„Nimm," sagte er zu ihm, „Du kannst ja lesen."

Der Soldat näherte sich dem Lichte und indem er Sylbe für Sylbe buchstabirte, gelang es ihm endlich, Folgendes zu entziffern:

Digitized by Google

„Viva la Fédéracion!
„Es lebe die Föderation!
„Es lebe der berühmte Restaurator der Gesetze!
„Tod den schmuzigen und ekelhaften Unitariern!
„Tod dem Verräther Rivera und den schmuzigen Franzosen!
Volksthümliche Gesellschaft Restauradora.

„Der Inhaber dieses, Don Miguel del-Campo, ist im Dienst der volksthümlichen Gesellschaft der Wiederhersteller. Alles, was er thut, geschieht zu Gunsten der Föderation, einer deren treuesten Diener er ist.

Buenos-Ayres, den 10. Juni 1840.

Boneo, Secretair. Julian Gonzalez Salomon, Präsident.

„Nun," sprach Don Miguel, als er die Soldaten des Cuitiño unentschlossener als je sah, „wer ist der Mann, den Ihr in diesem Hause sucht, in dem ich wie zu Hause bin und in welchem sich nie ein wilder Unitarier verborgen hat?"

Die Ordonnanz war im Begriff zu antworten, als Alle die Köpfe nach einem Geräusch sich wandten. Fünf oder sechs Pferde, welche im Galopp im Saguan ankamen, brachten einen höllischen Lärm mit ihren Hufen auf den Fließen hervor, sowie die Säbel und Sporen der Gineten, welche abstiegen und in wilder Unordnung in den Salon stürzten.

Doña Hermosa trat mechanisch näher zu Don Miguel, sowie die kleine Lisa, die sich an den Arm ihrer Herrin anklammerte.

Digitized by Google

„Todt oder lebendig!“ rief im Eintreten Derjenige, welcher die Uebrigen befehligte.

„Weder todt noch lebendig, Commandant Cuitiño,“ erwiderte Don Miguel.

„Ist er entflohen?“

„Nein, die, welche entfliehen, Señor Commandant, sind die Unitarier, die, da sie nicht wagen, uns die Stirn zu bieten, es versuchen, uns gegeneinander aufzuhetzen. Mit ihren Ränken und Schlichen, welche sie von den Gringos*) lernen, ist das Haus eines Föderirten bald nicht mehr sicher. In der Weise, wie es jetzt geht, wird der Restaurador vielleicht morgen unterrichtet sein, daß in dem Hause des Commandanten Cuitiño, des besten Degens der Föderation, einige schmutzige Unitarier verborgen seien. Dieses Haus ist das meine, Commandant, diese Dame ist meine Base, ich wohne die meiste Zeit hier und brauche nicht zu schwören, damit Sie mir glauben, daß da, wo ich bin, keine Unitarier verborgen sein können. Josef, führt diese Herren, damit sie das Haus untersuchen.“

„Niemand rühre sich,“ rief Cuitiño den Soldaten zu, die sich anschickten, Josef zu folgen. „Das Haus

*) Ausdruck der Verachtung gegen die Fremden, beinahe unübersetzlich; er bedeutet ungefähr: abtrünnig, treulos. Die Süd-Amerikaner waren und sind größtentheils noch überzeugt, daß die Europäer eine Art von Dämonen ohne Glauben und ohne Gesetz seien. G. A.

Digitized by Google

eines Föderirten wird nicht untersucht! Sie sind ein eben so gut Föderirter als ich, Señor Don Miguel, aber sagen Sie mir, wie ist es möglich, daß mich Doña Maria Josefa so getäuscht hat."

„Doña Maria Josefa!" rief Don Miguel mit einem vortrefflich erheuchelten Erstaunen.

„Ja, sie selbst."

„Was sagte sie Euch denn, laßt doch hören, Commandant?"

„Sie ließ mir sagen, daß der Unitarier, der uns in der Nacht vom 4. Mai entwischte, in diesem Hause verborgen sei, daß sie ihn selbst diesen Abend hier gesehen habe und dieser Unitarier Belgrano hieße."

„Belgrano?"

„Ja, Luis Belgrano."

„In der That, Don Luis Belgrano war diesen Nachmittag zum Besuch hier, weil er meine Cousine gewöhnlich besucht, aber diesen jungen Mann kenne ich sehr gut und habe ihn in letzterer Zeit täglich bei vortrefflichem Wohlsein in der Stadt spazieren gehen sehen, was, beiläufig gesagt, bei dem jungen Mann, von dem Sie sprechen, seine gewissen Schwierigkeiten haben möchte," fügte er mit einem bezeichnenden Lächeln hinzu.

„Aber zum Teufel, was bedeutet das Alles, ich bin nicht der Mann, mit dem man spielt, Caraï!"

„Das sind die Unitarier, Commandant, sie

Digitized by Google

wollen uns betrügen und Zwietracht zwischen uns andern Föderirten säen; sie werden der Doña Maria Josefa Einiges erzählt haben, weil die Frauen sie nicht so genau kennen wie wir, die wir täglich gegen sie streiten; aber was thut Das, suchen Sie den jungen Mann, er wohnt in der Straße del Cabildo; wenn es wirklich der Mann ist, wie Sie glauben, werden Sie ihn ja leicht erkennen."

„Was mich betrifft, so werde ich zu Doña Maria Josefa gehen und, wenn es sein muß, selbst zu Don Juan Manuel, um zu erfahren, ob es schon so weit mit uns gekommen sei, daß wir Einer den Andern aussuchen müssen."

„Nein, Don Miguel, thuen Sie nichts, wenn es die Unitarier sind, wie Sie sagen," erwiderte Cuitiño, welcher dem jungen Mann einen sehr großen Einfluß zuschrieb.

„Was darf ich Ihnen anbieten, Commandant?"

„Nichts, Don Miguel, ich wünsche nur, daß diese Dame mir Das, was jetzt geschehen ist, nicht nachtragen möge, wir wußten ja nicht, in welches Haus wir traten."

Doña Hermosa konnte nur mit Mühe dem Commandanten eine leichte Verbeugung machen, sie war ganz bestürzt, nicht nur von der unerwarteten Ankunft des Cuitiño, sondern auch von der Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit Don Miguel's.

„Also Sie gehen, Commandant?"



Digitized by Google

„Ja, Don Miguel, und ich werde der Doña Maria Joſefa von dieſem Ausflug nicht Rechenſchaft ablegen, das verſpreche ich Ihnen.“

„Und Sie haben Recht, es iſt Weibergeſchwätz und weiter nichts.“

„Señora, ich entſchuldige mich wiederholt bei Ihnen und wünſche Ihnen eine gute Nacht,“ ſagte Cuitiño, indem er die junge Wittwe grüßte.

Er entfernte ſich hierauf, gefolgt von ſeinen Strauchdieben und begleitet von Don Miguel, welcher ihn zu Pferde ſteigen ſehen wollte.

Doña Hermoſa ſtand noch unbeweglich am Tiſch als Don Miguel, nachdem er den Commandanten hinausbegleitet hatte, wieder in den Salon eintrat, und ſie laut lachend herzlich umarmte.

„Entſchuldige, meine theure Hermoſa, dieſe politiſche Ketzerei,“ ſagte er, „die ich gezwungen bin, bei jedem Schritt dieſer Comödie zu treiben, in welcher ich eine der ungewöhnlichſten Rollen ausführe. Dieſe armen Leute, ſie haben die rohe Gewalt in der Hand, ich habe die Intelligenz und ich bediene mich derſelben. Jetzt ſind ſie irre geführt und überdies in Verwirrung, weil Cuitiño künftighin auf Mittheilungen, die ihm Doña Maria Joſefa zugehen läßt, keinen Werth mehr legen und die alte Sünderin gegen ihn erzürnt ſein wird.“

„Wo iſt Luis?“

„In Sicherheit.“

Digitized by Google

„Aber sie wollen sich zu ihm begeben.“

„Gewiß gehen sie hin.“

„Hat er seine nöthigen Papiere?“

„Keine.“

„Woran sind wir?“

„Wir sind übel daran.“

„Uebel?“

„Sehr übel, seit diesem Nachmittag. Unglücklicherweise können wir nichts dagegen thun, wir müssen die Ereignisse abwarten, und in diesen Ereignissen selbst die Mittel suchen, um die Gefahren, welche uns drohen, abzuhalten.“

„Nun, und wann werde ich Luis sehen?“

„Von heute in einigen Tagen.“

„Wie? Von heute ab in einigen Tagen? Es war ausgemacht, daß wir uns morgen früh sehen sollten.“

„Das ist wahr, aber es war nicht ausgemacht, daß Cuitiño in dieser Nacht uns besuchen würde.“

„Was thut's, wenn er nicht hierher kommt, werde ich dahin gehen, wo er ist.“

„Langsam, ich kann Dir nichts versprechen und nichts verweigern, Du wirst von den Folgen des Besuches, den der weibliche Dämon uns gemacht hat, abhängen.“

„Nimmst Du denn an, daß diese schreckliche Sybille mit dem, was Cuitiño hier widerfahren ist, zufrieden gestellt sein wird, sie wird wüthend sein



Digitized by Google

und alle Mittel in Bewegung ſetzen, uns zu ſchaden. Indeſſen giebt es bei alledem eins, was mich beruhigt."

„Was, Miguel?"

„Daß Roſas und ſeine Freunde in dieſem Augenblick ſtark zu thun haben."

„Was hat er? Um Gottes willen, ende!"

„Nichts, eine Albernheit, meine liebe Hermoſa," erwiderte er lächelnd.

„So ſprich doch, laß ſehen, Du biſt unerträglich."

„Ich danke."

„Du verdienſt es mit Deinem ewigen Lächeln."

„Das macht, weil ich zufrieden bin."

„Zufrieden?"

„Ja."

„Du haſt den Muth, mir das zu ſagen?"

„Gewiß."

„Aber womit biſt Du zufrieden? Damit, daß wir uns Alle auf einem Vulkan befinden."

„Nein, ich bin zufrieden — höre wohl, was ich Dir jetzt ſagen werde."

„Ich höre Dich."

„Gut. Aber zuvor ſei ſo gut, Liſa, und ſage dem Diener Don Luis', daß, ſo lange ſein Herr nicht da iſt, ich an ſeiner Stelle eine Taſſe Thee trinken werde."

„Ich wiederhole Dir, Du biſt unerträglich," rief Doña Hermoſa aus, als Liſa den Salon verlaſſen hatte.

Digitized by Google

„Ich weiß es. Ich ſagte Dir alſo, daß ich zufrieden bin und ich wollte Dir den Grund davon mittheilen, als ich mich unterbrach, nicht wahr?“

„Das weiß ich nicht,“ entgegnete die junge Wittwe mit einem reizenden Schmollgeſicht.

„Sehr wohl, ich bin zufrieden, zuerſt weil Luis in einem ſichern Hauſe verborgen iſt und zweitens weil Lavalle, wie Jedermann weiß, ſich in der kleinen reizenden Stadt San-Pedro befindet.“

„Schon!“ rief Doña Hermoſa mit vor Freude ſtrahlenden Augen und preßte die Hände ihres Vetters in die ihrigen.

„Ja, ſchon! Die befreiende Armee betritt endlich den Boden von Buenos-Ayres; ſie befindet ſich nur noch dreißig Meilen von dem Tyrannen, es ſcheint mir, daß dieſes Ereigniß wichtig genug iſt, die Aufmerkſamkeit unſers Reſtauradors zu erwecken.“

„Ah! wir werden ſodann frei ſein.“

„Wer weiß, liebes Kind, es wird davon abhängen, wie man dieſe Sache leitet.“

„Oh! mein Gott, wenn ich daran denke, daß Luis binnen hier und einigen Tagen nichts mehr zu fürchten haben wird. Lavalle kann binnen hier und drei Tagen in Buenos-Ayres ſein, nicht wahr, Miguel?“

„Gehen wir nicht ſo ſchnell, Hermoſa, er kann in acht Tagen ankommen, ſelbſt in ſechs, aber er kann auch niemals ankommen.“

Digitized by Google

„Oh! das ist nicht möglich.“

„Ja, Hermosa, ja, er wird kommen, wenn er von der Gunst des Augenblicks Nutzen zieht, um die Stadt auf irgend einem Puncte zu überrumpeln, ohne daß er Rosas Zeit läßt, sich herauszuziehen und sich an die Spitze derjenigen Truppen zu setzen, die ihm noch bleiben; oder besser, wenn die Stadt angegriffen wird und Rosas sich einschifft, um zu fliehen. Aber wenn der General Lavalle darauf besteht, auf dem flachen Lande zu manövriren, kann ihm das Glück abwendig sein. Willst Du, daß ich Dir einige Bruchstücke aus seinem Tagesbefehl an die Armee vorlese?“

„Ja, ja.“ rief Doña Hermosa mit Begeisterung.

Don Miguel suchte ein Papier aus seiner Brieftasche, entfaltete es und las:

Hauptquartier von San-Pedro.

„Die Armee wird in einigen Tagen das Geschick aller Einwohner der Republik entscheiden; sie wird das große Problem der Freiheit von zwanzig Völkern lösen, deren angstvolle Blicke auf die Lanzen ihrer tapferen Soldaten gerichtet sind.

„Der General en chef bittet alle seine Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, sich die wichtige und glorreiche Mission zu vergegenwärtigen, die sie berufen sind, in ihrem Vaterland auszuführen.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

„Meine Herren Generale, Offiziere und Soldaten der Freiheitsarmee, binnen Kurzem wird das Schicksal der Republik entschieden sein, binnen Kurzem werden wir uns mit Ruhm bedeckt haben und von sechsmalhunderttausend Argentinern gesegnet sein, oder wir sterben in den Kerkern der Tyrannen, oder aber wir schleppen ein elendes Leben in fremden Landen dahin, während der Zorn des Tyrannen sich über unsere Väter, unsere Gatten, unsere Kinder ergießt. Wählt, meine tapfern Gefährten, eine halbe Stunde des Muthes genügt zum Glück und Ruhm der Republik.

„Wahrscheinlich wird uns der Feind in der nächsten Schlacht eine zahlreiche Armee zeigen, das darf uns nicht überraschen. Wenn der Obergeneral den Befehl zum Angriff giebt, ist der Sieg gewiß. Alles hängt von der Tapferkeit der Befreier ab, wenn die Reiterei ungestüm angreift und dem Feinde die Spitze bietet, wird dieser keinen Widerstand leisten. Es ist von Wichtigkeit, daß die vom Obergeneral bestimmten Legionen ihre Kräfte vereinigen, um den Feind zu zwingen, den Rücken zu kehren, die Andern werden ihn verfolgen.

„Der Obergeneral hat das größte Vertrauen zu seiner Armee. Juan Lavalle.“*)

*) Alle diese Bruchstücke, die wir hier veröffentlichen, sind authentisch und wörtlich übersetzt. S. A.

Digitized by Google

„Oh! das ist erhaben!“ rief die begeisterte junge Wittwe, als Don Miguel seine Vorlesung beendet hatte.

„Ja, theure Hermosa, ich habe immer gefunden, daß die Tagesbefehle an die Armee sich sehr gleichen und daß sie erhaben sind; aber was ich mir immer gewünscht habe zu sehen, ist die erhabene Ausführung. Das Unternehmen des General Lavalle wird erhaben sein, wenn er mit seinen Schwadronen in die Straßen von Buenos-Ayres eindringt.“

„Er wird kommen.“

„Das gebe Gott!“

„Aber sage mir, wie kannst Du so unklug sein, ein Papier wie dieses in der Tasche zu tragen?“

„Ich habe es in demselben Hause empfangen, wohin ich Luis geführt.“

„Was ist das für ein Haus?“

„Einfach das eines Beamten.“

„Mein Gott, Du hast Luis in dem Hause eines Beamten des Rosas versteckt?“

„In dem Hause eines Beamten von mir.“

„Von Dir?“

„Ja, aber still; soeben hielt ein Pferd an der Hausthür an.“

„Josef,“ rief er, indem er in den Hausflur trat.

„Señor,“ erwiderte der Veteran.

„Es ist Jemand am Thor.“

„Soll ich öffnen, Herr?“

Digitized by Google

„Ja, man hat schon gepocht, öffne.“

Don Miguel kehrte in den Salon zurück und setzte sich neben seine Cousine.

Doña Hermosa war bleich geworden.

Der junge Mann blieb ruhig, indem er wie gewöhnlich auf sich selbst vertraute. Er erwartete ruhig das neue Ereigniß, welches ohne Zweifel seine Lage und die seiner Freunde noch mehr verwickeln sollte.

Mitternacht war vorüber. Wer konnte zu so später Stunde kommen, wenn es nicht ein Abgesandter von denjenigen war, gegen die der Kampf begonnen hatte.

In diesem Augenblick trat Josef ein; er hielt einen Brief in der Hand.

„Ein Soldat bringt diesen Brief an die Señora.“

„Ist er allein,“ fragte Don Miguel.

„Allein.“

„Hast Du die Straße überschaut?“

„Es ist Niemand da.“

„Gut, geh und sei auf Deiner Hut.“

„Oeffne diesen Brief,“ bat Doña Hermosa, indem sie denselben ihrem Vetter reichte.

„Ah!“ rief Don Miguel aus, nachdem er ihn mit den Augen durchflogen hatte, „betrachte diese Unterschrift, es ist die einer hohen Persönlichkeit, welche Du kennst.“

„Mariño!“ flüsterte sie erröthend.

Digitized by Google

„Ja, Mariño. Lesen wir ihn zusammen.“
„Ja, lesen wir, lesen wir.“
„Es sei.“
Und Don Miguel las, wie folgt:

„Señora!

„Ich höre soeben, daß Sie in einer sehr unangenehmen und in gewissem Grade für Ihre Ruhe gefährlichen Angelegenheit verwickelt sind. Die Behörden wissen aus guter Quelle, daß Sie während ziemlich langer Zeit einen Feind der Regierung, der von der Gerechtigkeit verfolgt wird, bei sich verborgen haben.

„Man weiß, daß in diesem Augenblick diese Person nicht mehr bei Ihnen ist; aber es ist kaum glaublich, daß Sie nicht wissen sollten, an welchem Orte sie eine neue Zuflucht gefunden hat; ich setze mit Recht voraus, daß Sie der Gegenstand sehr strenger Nachforschungen von Seiten der Polizei sein werden.

„In dieser schwierigen Lage brauchen Sie die wirksame Hülfe eines Freundes und da ich durch die Stellung, die ich einnehme, erfolgreiche Beziehungen mit mehren sehr einflußreichen Personen habe, so beeile ich mich, Ihnen meine Dienste anzubieten, überzeugt, daß, sowie Sie dieselben angenommen haben, Sie aller Gefahr überhoben sein werden.

„Um dieses Resultat zu erreichen, genügt es,

Digitized by Google

daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken, und geruhen, mich wissen zu lassen, zu welcher Stunde Sie mir die Ehre geben werden, mich zu empfangen, um nach einem gemeinsamen Uebereinkommen auf Mittel zu sinnen, welche wir unter so bewandten Umständen anwenden müssen. Ich verspreche Ihnen, daß Ihr Brief, mein Besuch und die, welche ich Ihnen künftig zu machen die Ehre haben werde, in das tiefste Geheimniß gehüllt sein sollen ....“

„Ah! genug, genug,“ rief Doña Hermosa, indem sie versuchte, sich des Briefes zu bemächtigen.

„Nein, nein, warte, es ist noch nicht zu Ende.“

Und er fuhr fort:

„.... vor längerer Zeit suchte ich vergebens, aus Gründen der höchsten Wichtigkeit, die Ihr ausgezeichneter Verstand ohne Zweifel errieth, die Gelegenheit, welche mir heute geboten ist, Ihnen meine Dienste mit der größten Unterwürftigkeit, der höchsten Achtung und Freundschaft anzubieten, mit der ich Sie begrüße als

Ihr ergebener S. Q. B. S. P.*)
Nicolaus Mariño.“

„Das ist Alles?“ sagte Don Miguel, indem er

*) Allgemeine Formel: **Servitor, qui besa sus pies.** Diener, welche Ihre Füße küßt.

Digitized by Google

seine Couſine mit der drolligſten Miene, welche ein Geſicht ausdrücken kann, anblickte.

„Ja, aber es iſt genug darin, um dieſen Menſchen einen Unverſchämten zu nennen," rief ſie.

„Es ſei, aber wie jeder Brief eine Antwort erfordert, ſo wäre es gut zu wiſſen, was Du ihm antworten wirſt?"

„Was ich ihm antworten werde? Gieb mir den Brief."

„Nein."

„Gieb mir ihn, ich bitte Dich darum."

„Um was zu thun?"

„Um dieſem Manne auf ſeinen unverſchämten Brief ebenſo zu antworten."

„Nun denn!"

„O mein Gott!" rief ſie in Thränen ausbrechend und verbarg ihr Geſicht in ihren Händen, „ſo beſchimpft! Er wagt mich zu bitten, ihm zu ſchreiben und ihm geheime Zuſammenkünfte zu geben!"

Don Miguel erhob ſich, ohne etwas zu ſagen ging in das an den Salon ſtoßende Cabinet und einige Minuten ſpäter kehrte er mit einem Papier in der Hand wieder zurück.

„Hier iſt, was wir thun müſſen. Höre mich an," ſagte er und er las:

„Señor!

„Von meiner Couſine, der Señora Doña Hermoſa Saënz de Salabarry, ermächtigt, Ihren

Digitized by Google

Brief zu beantworten, habe ich das Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, daß alle Ihre Befürchtungen bezüglich der Sicherheit meiner Cousine in Zukunft aufhören müssen; meine Cousine ist Dem, was man ihr zuschreibt, fremd und vertraut vollkommen der Gerechtigkeit Seiner Excellenz des Señor Gouverneur, dem ich die Ehre haben werde, noch diesen Morgen über Alles Rapport abzustatten, was sich während der Nacht zugetragen hat, ohne ihm das Geringste zu verbergen, im Fall diese unangenehme Angelegenheit zu weit getrieben werden sollte.

„Ich habe die Ehre, ꝛc. ꝛc.“

„Aber dieser Brief . . . .“

„Dieser Brief wird ihn heute Nacht nicht schlafen lassen; er wird zittern, daß ich ihn morgen Rosas übergebe, und um dies zu vermeiden, wird er mit Anbruch des Tages Alles in's Werk setzen, um diese Angelegenheit gänzlich zu ersticken. Sieh, so mache ich unsere erbittertsten Feinde zu unsern besten Dienern.“

„Gut, ich verstehe, schicke den Brief ab.“

Don Miguel siegelte das Schreiben und ließ es dem Soldaten übergeben, welcher an der Thür wartete, darauf legte sich der junge Mann völlig angekleidet auf das Bett Don Luis' und Doña Hermosa sandte, allein geblieben, ein inbrünstiges Gebet zum Himmel empor für das Wohl des Mannes, den sie liebte, und für die Freiheit ihres Vaterlandes.

Digitized by Google

## III.

## Wie man Dinge liest, die nicht geschrieben sind.

---

Einige Stunden nach den Ereignissen, welche wir soeben berichtet haben, das heißt während der Vormittagsstunden des 8. August, war das Haus des Dictators durch eine Menge von Courieren überschwemmt, welche, aus dem Lager kommend, ununterbrochen auf einander folgten.

Keiner dieser Couriere verweilte in dem Büreau; der General Corvalan hatte Ordre, sie in Rosas' Cabinet eintreten zu lassen.

Der Adjutant Seiner Excellenz ging in dem großen Hofe des Hauses mit dem Schritte eines Nachtwandlers auf und ab, seine Faja mitten auf dem Leibe, die Epauletten auf dem Rücken und seinen kleinen Degen zwischen den Beinen, er sank beinahe vor Müdigkeit um.

Das Gesicht des Dictators war finster, er las die Rapporte seiner Agenten der Ebene, welche ihm die Landung des Generals Lavalle meldeten und

Digitized by Google

die Zahl der Hacienderos, welche ihn mit ihren Pferden, ihren Dienern u. s. w. entgegen gingen. Und er gab die Befehle, welche er für sein Hauptquartier von Santos-Lugares und für die Stadt für unabweislich hielt. Allein der Argwohn, diese Schlange, welche unaufhörlich das Herz des Tyrannen zerfleischte, flößte ihm Unruhe, Furcht ein, und verursachte die Unsicherheit seiner Dispositionen.

Er sandte an den General Pacheco den Befehl, sich nach dem Süden zurückzuziehen, und eine halbe Stunde später rief er einen Courier und gab ihm eine entgegengesetzte Ordre.

Er ertheilte Maza den Befehl, Pacheco mit seinem Bataillone zu verstärken und zehn Minuten später befahl er Maza, sich bereit zu halten mit der ganzen Artillerie auf Santos-Lugares zu marschiren.

Er ernannte Chefs, um die Streitkräfte der Stadt zu befehligen und jede Ernennung wurde in zwanzig Secunden zwanzig Mal durchgestrichen.

So war es, der Tyrann verlor den Kopf.

Seine unglückliche Tochter, welche die ganze Nacht gewacht hatte, schaute von Zeit zu Zeit in das Cabinet und suchte auf dem Gesichte ihres Vaters irgend eine weniger schlechte Nachricht zu lesen, welche ihm eine etwas bessere Laune wiedergeben sollte.

Auch Vigua hatte mehrmals durch die Thür

Digitized by Google

des Vorzimmers geschaut, welche auf den Corridor führte, der die Wand zur Rechten des Saguan durchschnitt, allein der Possenreißer Seiner Excellenz hatte an den finstern Gesichtern der Secretaire erkannt, daß heute der Tag nicht sei, um mit seinem Gebieter zu scherzen; infolge dessen setzte er sich unbekümmert im Corridor auf die Erde, und aß die Maiskörner, welche aus dem Mörser fielen, in welchem die Mulattin, die Köchin des Dictators, die zur Mazamorra bestimmten Ingredienzien stieß, ein Gericht, welches von Zeit zu Zeit das Vorrecht hatte, den schwer zu befriedigenden Appetit ihres Herrn zufrieden zu stellen.

Rosas schrieb einen Brief und jeder Secretair ebenfalls einen, als Corvalan eintrat und sagte:

„Wollen Ihre Excellenz den Señor Springh empfangen?"

„Ja, er trete ein."

Einen Augenblick später trat der englische Minister ein und machte dem Dictator von Buenos-Ayres Verbeugungen, welcher, ohne sich die Mühe zu geben, dieselben zu erwidern, nur zu ihm sagte:

„Kommen Sie hier herein."

Und er trat aus seinem Cabinete in sein Schlafzimmer. Rosas setzte sich auf das Bett, und der Consul auf einen Stuhl zu seiner Linken.

„Befinden sich Ew. Excellenz wohl?" fragte der Minister.

Digitized by Google

„Es handelt sich jetzt nicht um meine Gesundheit, Señor Springh.“

„Diese ist indessen sehr wichtig.“

„Nein, Señor, das Wichtigste ist, daß die Regierungen und ihre Minister Das erfüllen, was sie versprachen.“

„Ohne Zweifel.“

„Ohne Zweifel? Dennoch hat Ihre Regierung und Sie, Sie und Ihre Regierung nichts Anderes gethan, als zu lügen und meine Sache zu compromittiren.“

„Oh! gnädigster Herr, das ist zu stark.“

„Nur Das, was Sie verdienen, Señor Springh.“

„Ich!“

„Ja, Señor, Sie! Seit anderthalb Jahren versprechen Sie im Namen Ihrer Regierung als Vermittler zu dienen und in dieser verdammten Sache mit den Franzosen zu interveniren. Ist es Ihre Regierung, die mich täuscht, oder sind Sie es?“

„Gnädigster Herr, ich habe Ew. Excellenz die Originale der Depeschen meiner Regierung gezeigt.“

„Nun so ist es Ihre Regierung, welche gelogen hat; gewiß ist, daß Sie nicht das Geringste für meine Sache gethan haben, und daß durch die Schuld der Franzosen Lavalle zwanzig Meilen von hier und die ganze Republik in Waffen gegen meine Regierung ist.“

„Oh! dieses Benehmen der Franzosen ist unerhört!“



Digitized by Google

„Seien Sie doch nicht thöricht; die Franzosen handeln, wie sie müssen, weil sie gegen mich im Kriege sind. Ihr Engländer seid es, die mich verrathen haben. Warum sind sie Feinde der Franzosen? Warum besitzen sie eine so zahlreiche Flotte und so große Reichthümer, wenn sie sich fürchten, sobald der Augenblick gekommen ist, einen Freund zu beschützen?"

„Furcht, nein, gnädigster Herr; aber der europäische Frieden, das continentale Gleichgewicht . . ."

„Was für ein Gleichgewicht und was für ein Teufel! Sie und Ihre Landsleute zerstören in Einzelheiten dieses Gleichgewicht und Niemand sagt Ihnen etwas; Verrath und nichts Anderes als Verrath; Sie denken Alle so; oder sind Sie und Ihre Landsleute vielleicht Unitarier wie die Franzosen?"

„Nein, ah! das, nein, gnädigster Herr, ich bin ein ergebener Freund Eurer Excellenz und Ihrer Sache. Ew. Excellenz hat in meinem Benehmen den Beweis von dem, was ich behaupte."

„Welches Benehmen, Señor Springh?"

„Mein gegenwärtiges Benehmen."

„Was giebt es jetzt?

„Ich komme hierher, um Sie zu bitten, meine persönlichen Dienste annehmen zu wollen in Allem, was Sie für schicklich halten werden, von mir zu verlangen."

Digitized by Google

„Was würden Sie in dem Falle thun, wenn ich mich verloren glaubte?"

„Ich würde Truppen aus den Fahrzeugen Ihrer Majestät ausschiffen lassen, um Sie, Excellenz, und Ihre Familie zu schützen."

„Bah! und Sie glaubten, daß die dreißig oder vierzig Engländer, die Sie ausschiffen würden, durch das Volk, wenn es gegen mich aufstände, respectirt werden würden?

„Wenn man sie nicht respectirte, würden die Folgen schrecklich sein."

„Ja; und was würde es mir nützen, wenn die Engländer die Stadt bombardirten, nachdem ich erschossen worden wäre? So beschützt man seine Freunde nicht, Señor Springh."

„Indessen ...."

„Indessen, wenn ich englischer Consul, wenn ich Sir Walter Springh und Sie Juan Manuel de Rosas wären, so würde ich Folgendes thun: Ich würde zu jeder Stunde am Ufer hinter meinem Hause einen Wallfischfahrer bereit halten, damit, sobald mein Freund Rosas käme, er sich leicht einschiffen könnte."

„Oh! gut, gut, ich werde es thun."

„Ich sage Ihnen nicht, daß Sie es thun sollen, ich bedarf Ihrer in keiner Weise; ich sage einfach, was ich thun würde, wenn ich an Ihrer Stelle wäre."



Digitized by Google

„Wohl, gnädigſter Herr, die Freunde Ihrer Excellenz werden über Ihr Wohl wachen, während das Genie und die Tapferkeit Ew. Excellenz über das Geſchick dieſes ſchönen Landes wachen. Hat Ew. Excellenz Nachrichten aus den Provinzen des Innern erhalten?“

„Was kümmern mich die Provinzen des Innern, Señor Springh.“

„Indeſſen, die Ereigniſſe, welche dort vorgehen...“

„Die Ereigniſſe, welche dort vorgehen, berühren mich nicht im Geringſten! Glauben Sie, daß wenn ich Lavalle ſchlage und ihn in die Provinzen zurückwerfe, ich viel von Denen zu fürchten haben würde, die dort unten im Aufruhr ſind?“

„Viel zu fürchten, nein, aber die Verlängerung des Krieges.“

„Das iſt es, was mich ſiegen laſſen würde, Señor Springh. Gegen mein Syſtem giebt es nur diejenigen Feinde, welche in meiner Nähe ſind; dagegen die, welche fern von mir ſind und in ihrer Revolte beharren, ſchaden mir nicht allein nicht, ſondern nützen mir noch.“

„Ew. Excellenz iſt ein Mann von Geiſt.“

„Wenigſtens gelte ich mehr als Ihre Diplomaten von Europa. Ich würde die Föderation beklagen, wenn ſie durch Männer wie jene vertheidigt wäre! Sie wiſſen, warum der Teufel die Unitarier blendet.“

Digitized by Google

„Ich glaube, ja, Excellenz.“

„Nein, Señor, Sie wissen es nicht.“

„Ich kann mich täuschen.“

„Ja, Señor, Sie täuschen sich. Der Teufel macht sie blind, weil sie aus Franzosen und Engländern bestehen.“

„Ah! die Bürgerkriege!“

„Unsere Kriege wollen Sie sagen.“

„Die amerikanischen Kriege.“

„Nein, die argentinischen Kriege.“

„Es sei, die argentinischen Kriege.“

„Diese Kriege erfordern Männer wie ich.“

„Unstreitig.“

„Wenn ich Lavalle hier schlage, so spotte ich über den ganzen Rest der Republik.“

„Ew. Excellenz wissen, daß der General Paz auf Corrinntes marschirt ist?“

„Lassen Sie hören, ob die Unitarier dumm genug sind . . .“

„Sicherlich wird der General Paz nichts thun.“

„Nein, das ist es nicht, daß er nichts thun wird; er kann viel thun. Sie sind aus einem andern Grunde dumm, und dieser ist, daß der Eine nach dieser, der Andere nach jener Richtung geht und Alle getheilt und ohne Entschluß sind, anstatt sich zu vereinigen und mich anzugreifen, wie es Lavalle gethan hat.“

„Das ist die Vorsehung, gnädiger Herr.“

Digitized by Google

„Oder der Teufel! Aber Sie wollten mir etwas aus den Provinzen mittheilen?“

„Allerdings.“

„Was giebt es?“

„Ew. Excellenz kann Ihre Zeit nicht auf dieſe Thorheiten verwenden.“

„Welche Thorheiten, Señor Springh.“

„Hat Ew. Excellenz keine Nachrichten von La-Madrid noch von Brizuela empfangen?“

„Seit langer Zeit nicht.“

„Ich habe welche von Montevideo erhalten.“

„Wann?“

„Heute Nacht.“

„Und Sie kommen um Mittag, um es mir zu ſagen!“

„Nein, mein Herr, es iſt zehn Uhr.“

„Ich mache mich nicht gern zum Ueberbringer ſchlechter Nachrichten bei Ew. Excellenz.

„Alſo ſind ſie ſchlecht.“

„Uebertreibungen der Unitarier.“

„Laſſen Sie hören. Was giebt es? Enden Sie!“ rief Roſas mit einer Unruhe, die er vergebens zu verbergen ſuchte.

„Es iſt mir dies hier in meiner Privatcorreſpondenz mitgetheilt worden,“ ſagte der Conſul, indem er einige Papiere aus ſeiner Taſche zog, „wünſchen Ew. Excellenz, daß ich es vorleſe?“

„Leſen Sie, leſen Sie.“

Digitized by Google

Sir Walter Springh las, wie folgt:

„In den ersten Tagen des Juli hat der General La-Madrid das Territorium von Cordova betreten, ein Brief mit dem Datum des neunten Juli aus Cordova berichtet die Operation der unitarischen Armee folgendermaßen:

„La-Madrid befindet sich an der Spitze von dreitausend Mann und zehn Kanonen. Der Oberst Acha lagerte mit neunhundert Catamarqueños zu Loma-Blanca, dem Landsitze des Rebellen Reynafé in der Nähe von Catamarca.

„Der Oberst Casanova hat die Milizen von Rio-Seco und El-Chavar aufgewiegelt.

„Der Oberst Sosa hat mit den Kürassieren von Santa-Catalina dasselbe gethan. —

„Das ist Alles, was meine bezüglichen Correspondenzen aus der Provinz enthalten."

„Hm, das ist wichtig, aber sie sind entfernt," erwiderte Rosas, welcher in der That sich wenig über den Aufstand in den Provinzen beunruhigte, da ihn eine viel größere Gefahr vor den Thoren von Buenos-Ayres bedrohte.

„Oh, sie sind sehr weit, gab der Consul zurück."

„Und giebt es nichts Anderes?"

„Nichts, außer einer Proclamation von Brizuela."

„Ah! ah! lassen Sie hören."

Sir Walter Springh las diese sehr lange Proclamation, in welcher Rosas auf die gehässigste Art

Digitized by Google

behandelt war und in der alle seine Verbrechen ohne die geringste Schonung erzählt wurden.

Der Dictator hörte dies Schriftstück kaltblütig an.

„Bah!“ machte er, als der Consul innehielt, „Weihwasser der Unitarier.“

„Nichts Anderes, erwiderte der fügsame Minister von Großbritanien.“

„Wissen Sie noch Etwas?“

„Mißhelligkeiten zwischen Rivera und den ausgewanderten Argentinern, zwischen Lavalle und Rivera, zwischen den Freunden der eingesetzten Regierung und Rivera.“

„Gut, und in Europa?“

„In Europa?“

„Ja, ich spreche nicht griechisch.“

„Ich glaube, geschätzter Herr, daß die orientalische Frage sich mehr und mehr verwickelt und daß die Maßregeln der Regierung meiner Souverainin eine schnelle Lösung der durch die Franzosen bei der Regierung Ew. Excellenz aufgeworfenen Frage herbeiführen werden.“

„Sie haben mir dasselbe vor einem Jahre gesagt.“

„Ja, allein augenblicklich habe ich ernste Gründe.“

„Immer dieselben.“

„Die orientalische Frage ...“

„Sprechen Sie mir nicht immer davon, Señor Springh.“

„Sehr wohl, erlauchter Herr.“

Digitized by Google

„Der Teufel hole sie Alle, das ist mein einziger Wunsch.“

„Die Angelegenheiten verwickeln sich sehr.“

„Gut. Wissen Sie nichts weiter?“

„Für den Augenblick nichts, ich erwarte das Packetboot.“

„Dann werden Sie mich entschuldigen, ich habe noch viel zu thun,“ sagte Rosas, indem er sich erhob.

„Ich würde unglücklich sein, wenn ich einen Augenblick von der sehr kostbaren Zeit Ew. Excellenz raubte.“

„Ja, ja, Señor Springh, ich habe viel zu thun, weil meine Freunde mir in keiner Beziehung zu helfen wissen.“

Rosas entfernte sich, und der Consul folgte ihm unterwürfiger und demüthiger, als der letzte Lakai der Föderation.

Sei es aus Zerstreutheit, sei es aus Höflichkeit, Rosas begleitete den Consul bis zur Thür seines Vorzimmers, welche auf den Corridor führte, wo Doña Manuela ihrer Mulattenköchin, welche noch beschäftigt war, ihren Mais zu zerstoßen, Befehle gab.

Sir Walter Springh erschöpfte sich in Begrüßungen und Höflichkeiten, als Rosas durch eine der plötzlichen Eingebungen seiner halb Tiger-, halb Fuchs-, halb tragisch, halb komischen Natur seiner Tochter mit den Augen und Händen Zeichen

Digitized by Google

machte, der es nur schwer gelang, die heftigen Pantomimen ihres Vaters zu verstehen.

Die junge Dame war nicht nur erstaunt, sondern auch außerordentlich verlegen, als es ihr endlich gelang, die Befehle ihres Vaters zu verstehen, indem sie nicht wußte, was sie dem Consul antworten und ob sie dem erhaltenen Befehl gehorchen sollte oder nicht; aber ein furchtbarer Blick des Despoten machte ihrem Zögern ein Ende. Dieses erste Opfer ihres Vaters nahm aus den Händen der Mulattin den Stößer, mit welchem diese den Mais gestampft hatte, und vor Scham erröthend und mit zitternden Händen fuhr sie in der Beschäftigung der Magd fort:

„Sie wissen, zu was dieser Mais dienen soll, den meine Tochter im Begriff ist, zu stoßen, Señor Springh?"

„Nein, erlauchter Herr," erwiderte der Consul, dessen Blicke von Doña Manuela zu ihrem Vater und von der Köchin zu Bigua, der noch immer am Fuße des Mörsers saß, schweiften.

„Um Mazamorra daraus zu machen."

„Ah!"

„Haben Sie noch niemals Mazamorra gegessen?"

„Nein, erlauchter Herr."

„Aber dieses Kind hat keine Kraft, seit heute Morgen ist sie hier und der Mais ist noch ganz, sehen Sie her, sie kann nicht mehr, so ist sie erschöpft. Auf,

Digitized by Google

Ew. Ehrwürden, erheben Sie sich und helfen Sie Manuela ein wenig, Pater Vigua; denn der Señor Springh hat zu zarte Hände und außerdem ist er Minister."

„Oh! nein, Herr Gouverneur, ich werde der Señorita Manuelita mit dem größten Vergnügen helfen," darauf näherte er sich dem jungen Mädchen, verlangte von ihr den Stößer, welchen diese, auf einen Wink ihres Vaters, ihm ohne Zaudern überließ, indem sie wohl verstand, daß dies sein Wunsch war, und verstohlen lächelte.

Hierauf streifte der Consul Ihrer brittischen Majestät Sir Walter Springh seine Battist-Manschetten zurück und begann heftig den Mais zu stampfen.

„Schön! Niemand würde ihn für einen Engländer halten, sondern für einen Creolen, so muß man stoßen, sieh, Manuela, und lerne es," sagte Rosas, indem er sich vor Lachen die Seiten hielt.

„Oh! das ist eine viel zu anstrengende Beschäftigung für eine Dame," bemerkte Señor Springh, welcher fortwährend stieß, so daß ein Regen von Maiskörnern sich über den Pater Vigua ergoß, der sie mit dem größten Vergnügen verschlang.

„Stärker, stärker, Señor Springh; wenn der Mais nicht gut gestoßen ist, wird die Mazamorra zu dick."

Und der Generalconsul, der bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte Ihrer Maje-

Digitized by Google

stät der Herrscherin des vereinigten Königreichs von Großbritanien und Irland, fuhr fort, den zu der Mazamorra des Dictators der argentinischen Republik bestimmten Reis zu stampfen.

„Tatita!"

Rosas zupfte am Kleide seiner Tochter, um sie zum Schweigen zu veranlassen, und fuhr fort:

„Wenn Sie das ermüdet, so lassen Sie es sein."

„Oh! nein, Herr Gouverneur," entgegnete der Consul, indem er immer stärker und stärker stampfte und über und über zu schwitzen begann.

„Lassen Sie sehen, halten Sie ein wenig inne," sagte Rosas, indem er sich über den Mörser beugte, und die Körner in seiner Hand umwendete; „es ist gut so, das nennt man wissen, wie eine Sache zu machen ist."

In dem Augenblicke, wo er diese Worte aussprach, trat Doña Maria Josefa Ezcurra auf den Vorsaal.

„Ew. Excellenz befindet sich also wohl?" fragte der Consul, indem er seine Manschetten hinunterstreifte und Rosas' Schwägerin grüßte.

„Vollkommen, Herr Minister. Manuela begleite den Señor Springh oder führe ihn in den Salon, wenn er es wünscht. Also stets der Ihrige, mein Freund, ich bin sehr beschäftigt, wie Sie wissen, aber ich bin stets Ihr Freund."

„Ich fühle mich sehr geehrt; dies auch zu glau-

Digitized by Google

ben, erlauchter Herr, und werde nicht vergessen, was Ew. Excellenz an meiner Stelle thun würde, wenn ich an der Stelle Ew. Excellenz wäre," erwiderte der Consul, diese Worte betonend, damit sich Rosas seines Wallfischfahrerprojectes erinnern möge!

„Thuen Sie, was Ihnen beliebt, leben Sie wohl."

Rosas kehrte in sein Cabinet zurück, gefolgt von seiner Schwägerin, während der Consul Doña Manuela den Arm bot und mit ihr in den großen Salon des Hauses trat.

„Gute Neuigkeiten!" sprach Maria Josefa im Eintreten.

„Von Wem?"

„Von diesem Dämon, der uns am vierten Mai entwischt war."

„Ist er gefangen?" schrie Rosas, dessen Augen funkelten.

„Nein!"

„Nein?"

„Aber man wird ihn fangen, Cuitiño ist ein Vieh."

„Wo ist er?"

„Setzen wir uns zuvor," erwiderte die Alte, indem Sie durch das Zimmer durch, nach dem Schlafgemach ging.

---

Digitized by Google

## IV.

### Worin bewiesen wird, daß Don Candido Rodriguez Don Juan Manuel de Rosas gleicht.

Während dieses Morgens, wo Seine Herrlichkeit, der bevollmächtigte Minister ihrer brittischen Majestät, den zur Mazamorra des Rosas bestimmten Mais stampfte, erging sich unser alter Freund Don Candido Rodriguez, die Hände in den Taschen seines sogenannten Ueberrocks, unter der Vorhalle seines Hauses, nahe an dem neuen Palast, bekleidet mit einem rosinenfarbenen Ueberrock, welcher ihn seit der Schreckenszeit von 1820 nicht verlassen hatte, einer weißen Mütze, die bis auf die Ohren herabgezogen war, zwei großen Orangenscheiben, die mit ihrem Saft auf jeder Schläfe festgeklebt waren und mit alten abgetragenen Tuchschuhen nach Art der Pantoffeln.

Seine unregelmäßigen Schritte, seine gerötheten Augenlider, seine stoßweisen Geberden deuteten nicht nur auf eine lange Schlaflosigkeit, sondern auch auf eine Unruhe, welche ihn bewegte.

Digitized by Google

Plötzlich blieb er stehen; man hatte an das Thor geklopft.

Er näherte sich mit schleichenden Schritten, brachte sein Auge schweigend an das Schlüsselloch; aber da er nichts Anderes als die Brust einer Person erblickte, ermannte er sich, mit zitternder Stimme zu fragen:

„Wer ist da?"

„Ich bin's, mein theurer Herr."

„Miguel?"

„Ja, Miguel, öffnet."

„Ob ich öffne?"

„Ja, im Namen Aller Heiligen; ich habe wahr gesprochen."

„Bist Du es aber auch wirklich, Miguel?"

„Ich glaube, ja, machen Sie mir das Vergnügen, zu öffnen und Sie werden sehen."

„Höre, bringe Dein Gesicht in gerader horizontaler Linie mit dem Schlüsselloch, aber einige Zoll entfernt, damit ich es betrachten und Dich erkennen kann."

Miguel war nahe daran, die Thür mit einem Fußtritt einzustoßen; aber er bedachte sich und that, was sein Lehrer wünschte.

„Ach! Du bist es in der That," sagte Don Candido und öffnete die Thür.

„Ja, Herr, ich bin's, und ich hatte Geduld genug mit Ihnen, nicht wahr?

Digitized by Google

„Warte, Miguel, bleib' ſtehen, geh' nicht weiter," rief Don Candido, indem er die Hand ſeines Schülers nahm.

„Was zum Teufel bedeutet Das, Señor Don Candido, warum kann ich nicht weiter gehen?"

„Weil ich wünſche, daß Du hier in das Zimmer Nicolaſa's eintrittſt?"

„Vor Allem, iſt etwas vorgefallen?"

„Nichts; aber tritt in Nicolaſa's Wohnung."

„Werde ich dort mit Ihnen ſprechen?"

„Ja, mit mir."

„Schlimm."

„Von ſehr ernſten Dingen."

„Deſto ſchlimmer."

„Komm, Miguel."

„Unter einer Bedingung."

„Nenne ſie."

„Die Unterhaltung ſoll nicht länger als zwei Minuten dauern."

„Komm, Miguel."

„Nehmen Sie es an?"

„Ich nehme es an, komm."

„So gehen wir."

Don Miguel entſchloß ſich, einzutreten und ſetzte ſich auf einen Stuhl; ſein alter Lehrer nahm neben ihm Platz.

„Fühle nach meinem Puls, Miguel," ſagte er zu ihm.

Digitized by Google

„Ich?"

„Ja, Du."

„Was zum Teufel soll ich mit Ihrem Puls thun?"

„Du sollst sehen, welches Fieber mich seit heute Nacht ergriffen hat, verzehrt, verschlingt. Was willst Du mit mir machen, Miguel? Wer ist der Mensch, den Du bei mir versteckt hast?"

„Gut, Sie haben einen Anfall Ihrer Laune? Sie kennen ihn nicht?"

„Ich habe ihn gekannt, mein Kind, wie Dich und so viele Andere, als er noch ganz klein war, zart, naiv und unschuldig wie alle Kinder. Aber kann ich wissen, wie jetzt seine Ansichten, sein gegenwärtiges Leben und seine Verbindungen sind? Kann ich voraussetzen, daß er unschuldig ist, da Du ihn mir inmitten finsterer Nacht zugeführt hast, da Du mir befiehlst, ihn Niemand sehen zu lassen, noch von diesem Vorfall zu sprechen? Kann ich annehmen, daß er ein Freund der Regierung ist; da er kein föderales Abzeichen und um den Hals eine weiße Cravatte mit lila Puncten trägt. Muß ich aus dem Allen durch eine logische Schlußfolge nicht entnehmen, daß hier eine politische Intrigue, eine Verschwörung, ein Complott, vielleicht eine Revolution vorliegt, an welcher ich, ein stiller, ruhiger, friedfertiger Mensch, theilnehme, ohne es zu wissen und zu wollen, ich, der ich durch meine vertrauens-



Digitized by Google

volle Stellung als Secretair bei Sr. Excellenz dem Herrn Miniſter Arana, der ein ſehr guter Menſch iſt, ebenſo wie die Señora und die ganze reſpectable Familie bis herab zur Dienerſchaft, gezwungen, genöthigt ſein müßte, umſichtig, klug und treu in meinen Dienſtpflichten zu ſein? Es ſcheint Dir ...."

„Es ſcheint mir, daß Sie die Beurtheilung verloren haben, Señor Don Candido, und da ich die meinige ebenſo wenig wie meine Zeit verlieren will, ſo wollen wir hiermit unſere Unterhaltung ſchließen und Sie werden mir erlauben, daß ich gehe, Luis zu beſuchen."

„Aber wie lange Zeit wird er bei mir bleiben?"

„Bis Gott es anders beſchließen wird."

„Das iſt nicht möglich."

„Es wird aber doch ſo ſein."

„Miguel!"

„Señor Don Candido, mein ſehr verehrteſter Lehrer, vergegenwärtigen wir uns mit zwei Worten unſere gegenſeitige Stellung."

„Ja, vergegenwärtigen wir uns dieſelbe."

„Hören Sie mich an. Um Sie vor Gefahren zu ſchützen, die Sie in der gegenwärtigen Epoche der Föderation leicht ereilen könnten, habe ich Sie zum Privatſecretair des Señor Arana ernennen laſſen, nicht wahr?"

„Sehr wahr."

Digitized by Google

„Sehr gut; aber der Señor Arana und alle seine Secretaire können eines schönen Tages von Andern gehängt werden, nicht auf Befehl der Obrigkeit, sondern auf Befehl des Volkes, welches sich jeden Augenblick gegen Rosas erheben kann.“

„Oh!“ rief Don Candido, indem er die Augen übermäßig aufriß.

„Ja, Señor, gehängt,“ wiederholte Miguel.

„Die Secretaire auch?“

„Auch.“

„Ohne Irrthum?“

„Ohne Irrthum.“

„Das ist entsetzlich.“

„Sie Secretaire neben dem Minister.“

„So daß, wenn ich mein Amt verlasse, die Mas-Horca mich umbringen wird, und wenn ich es behalte, mich das Volk hängen wird, in einem, wie in dem andern Falle kann mir Unglück durch einen Irrthum zustoßen.“

„Ganz recht, das ist logisch.“

„Logik der Hölle, Miguel; eine Logik, welche durch Deine Schuld meinen Tod herbeiführen wird.“

„Nein, Señor, sie wird Ihnen nichts kosten, wenn Sie thun, was ich will.“

„Was soll ich thun? Sprich.“

„Ich will Ihnen den Wechselschluß auf eine andere Art hinstellen: Wir befinden uns im Augen-



Digitized by Google

blick der Kriſe: entweder Roſas kann Lavalle beſiegen oder Lavalle den Roſas, nicht wahr."

„Gewiß, das iſt wahr."

„Gut; im erſtern Falle haben Sie an Don Felipe Arana eine Stütze, um den Weg Ihres Glücks zu verfolgen, im zweiten haben Sie an Luis die beſte Scheere, um den Strick des Volkes zu zerſchneiden."

„Luis?"

„Ja, es iſt unnöthig, mehr davon zu ſprechen, oder es zu wiederholen.

„Der Art, daß ....

„Der Art, daß Sie Luis bis zu dem Augenblick, da ich es anders beſtimmen werde, bei ſich verbergen müſſen."

„Aber ...."

„Ein weniger großmüthiger Menſch als ich, würde Ihnen das Geheimniß abzwingen, und Ihnen ſagen: Señor Don Candido, der Tagesbefehl von Lavalle, den Sie mir gänzlich von Ihrer Hand abgeſchrieben, zugeſtellt haben, iſt ausgezeichnet; bei der kleinſten Indiscretion wird dieſes koſtbare Document in die Hände des Roſas wandern, Señor Don Candido ...."

„Genug, genug, Miguel!"

„Gut, genug. Wir ſind alſo einverſtanden."

„Einverſtanden. O mein Gott, ich bin wie Roſas, meine Organiſation iſt dieſelbe, das iſt ſicht-

Digitized by Google

lich," rief Don Candido, indem er durch das Zimmer schritt und seine Orangenscheiben gegen seine Schläfe drückte.

„Sie haben dieselbe Organisation wie Rosas?"

„Ja, Miguel, identisch."

„Teufel! machen Sie mir doch das Vergnügen, mir dies zu erklären, Don Candido, weil, wenn es so ist, wir, Luis und ich, der Menschheit augenblicklich einen großen Dienst erweisen können."

„Ja, Miguel, identisch, identisch," wiederholte Don Candido, ohne zu bemerken, daß der junge Mann sich über ihn lustig machte.

„Aber identisch, in was?"

„Darin, daß ich Furcht habe, Miguel, Furcht vor Allem, was mich umgiebt."

„Holla! Und Sie wissen, daß der Herr Gouverneur Furcht hat?"

„Ja, ich weiß es! Gestern zur Zeit des Oracion, während ich schrieb, das heißt, als ich die Schriftstücke abschrieb, welche ich Dir später gezeigt habe, — denn auf Deinen Befehl nahm ich immer eine doppelte Copie — unterhielt sich der Herr Minister sehr leise mit dem Señor Garrigos, und weißt Du, was er sagte?"

„Wenn Sie mir es nicht sagen, glaube ich, daß es mir unmöglich sein wird, es zu errathen."

„Er erzählte ihm, daß der Herr Gouverneur vier Kisten mit Unzen an Bord des Actéon habe

bringen laſſen und daß er den Moment voraus-ſehe, wo Seine Excellenz ſich einſchiffen würde, weil Roſas Furcht habe vor Allem, was ihn umgiebt."

„Holla!"

„Das ſind dieſelben Worte des Herrn Miniſters."

„Teufel!"

„Und das iſt es, was ich gerade auch empfinde: Furcht vor Allem, was mich umgiebt."

„Sie auch, he!"

„Ich auch; darum ſagte ich, daß ich Seiner Excellenz gleiche, weil es ſehr erklärlich, ſehr beredt, ſehr beweiſend iſt, daß wie Beide in demſelben Augenblick dieſelben Eindrücke empfinden."

„Gewiß," entgegnete Miguel, indem er über die Worte Don Candido's nachdachte.

„Und dieſe Naturerſcheinung würde nicht ſtattfinden, wenn er und ich nicht eine identiſche, ähnliche, gleicher Eindrücke fähige Organiſation hätten."

„Sie ſagen alſo, vier mit Unzen gefüllte Kiſten an Bord des Actéon?"

„Vier Kiſten."

„Und daß er Furcht hat?"

„Furcht, ſo habe ich geſagt."

„Und der Señor Arana hat nichts darauf erwidert?"

„Es iſt klar, daß er geſprochen hat; der Herr Miniſter beſitzt eine ebenſo ſichere Logik, wie die

Digitized by Google

meinige. „Wir werden gut thun, auch an uns zu denken, Freund Garrigos,“ ſagte er. „Wir haben Niemand Böſes zugefügt, im Gegentheil, wir haben alles Gute gethan, was wir konnten, dennoch wird es vorſichtig ſein, uns ſogleich nach dem Gouverneur einzuſchiffen.“ Und es iſt ebenſo logiſch, Miguel, daß, wenn der Miniſter ſich einſchifft, ich mich ebenfalls einſchiffen werde, und wäre es auch nur auf dem Riachuelo und um mich auf der Inſel Caſajema zu verbergen.“

„Und Garrigos antwortete etwas?“

„Seine Meinung war verſchieden.“

„Ah! er will bleiben?“

„Nein; er verſuchte Don Felipe, den Herrn Miniſter, wollte ich ſagen, zu überzeugen, daß es am vorſichtigſten wäre, die Einſchiffung des Gouverneurs nicht abzuwarten, im Fall die Situation gefährlicher würde. Darnach aber ſprachen ſie ſo leiſe, daß ich nichts mehr verſtehen konnte.“

„Indeſſen, ein anderes Mal werden Sie bemüht ſein, die Ohren mehr zu öffnen.“

„Du biſt böſe, mein lieber und geſchätzter Miguel?“

„Nein, Señor, allein ſo wie ich Sie mit gegenwärtigen und zukünftigen Garantieen decke, will ich auch, daß Ihr Dienſt bedächtig und hauptſächlich thätig ſei.“

„So ſehr es in meinen Kräften ſteht, Miguel.

Digitized by Google

Du biſt gewiß, daß ich in dieſem Augenblick keine Gefahr laufe?"

„Keine."

„Wird Luis lange Zeit hier bleiben?"

„Haben Sie vollkommenes Vertrauen zu Nicolaſa?"

„Ebenſo viel wie zu mir ſelbſt; ſie haßt alle jene Menſchen, ſeitdem ſie ihren Sohn gemordet haben, ihren guten, ihren treuen, ihren zärtlichen Sohn; ſeitdem ſie vermuthet, daß Luis ſich verbirgt, hat ſie ihn mit mehr Sorgfalt, mehr Luxus, mehr Pünctlichkeit bedient, mit ...."

„Laſſen Sie uns Luis aufſuchen, Don Candido."

„Gehen wir, theurer und geſchätzter Miguel, er iſt in meinem Cabinet."

„Ja, aber nur bis an die Thür; ich bin der Seelenarzt meines Freundes, und Sie wiſſen, daß die Aerzte die Gewohnheit haben, ihre Kranken immer allein zu ſprechen."

„Ah! Miguel."

„Was giebt es, Señor?"

„Nichts, tritt ein; geh' voran; ich begebe mich nach dem Solon," antwortete er, indem er ihn verließ und wieder umkehrte.

„Guten Tag, mein lieber Luis," ſagte bei ſeinem Eintritt der junge Mann, welcher ſeinen Freund müßig in einem alten Fauteuil ſitzend und die Ellbogen auf einen Tiſch geſtützt antraf.

Digitized by Google

„Ich glaubte, daß ich Dich in diesem verdammten Gefängniß nicht ohne Nachrichten von Jemand sehen würde," antwortete Don Luis, in einem Tone übler Laune."

„Gut! Wir beginnen mit Vorwürfen?"

„Ich glaube, daß ich Recht habe: es ist zehn Uhr Morgens."

„Es ist wahr; zehn Uhr."

„Hermosa?"

„Sie befindet sich, Gott sei Dank, vollkommen wohl, aber nein, Dank Dir, der das Unmögliche thut, um ihr Langeweile zu bereiten."

„Ich!"

„Freilich, hier ist der Beweis," versetzte Don Miguel, indem auf umhergestreute Papierblätter deutete, auf denen der Name Doña Hermosa's mehr als hundert Mal der Länge, Breite und Queere gegeschrieben war.

„Ah!" sagte Luis erröthend und indem er die Papiere verbarg.

„Gut!" begann der junge Mann von Neuem, und er nahm sie ihm aus den Händen, drehte sie zusammen und warf sie in's Feuer. „Das muß man damit thun."

„Ich gebe es zu. Jetzt will ich augenblicklich nach Barracas zurückkehren."

„Ich verstehe diesen Wunsch."

„Und ich werde ihn ausführen."

Digitized by Google

„Was das anbetrifft, nein.“

„Wer will mich daran verhindern?“

„Ich.“

„O, Caballero, dies heißt die Freundschaft zu sehr mißbrauchen!“

Wenn Sie so denken, Señor Belgrano, dann ist nichts einfacher.“

„Wie?“

„Sie können nach Barracas zurückkehren, wenn es Ihnen beliebt; allein ich muß Ihnen mittheilen, daß, sobald Sie dort ankommen, meine Cousine nicht mehr dort sein wird.“

„Miguel, um des Himmels willen! mache mich nicht unglücklicher als ich schon bin, ich weiß nicht, was ich sage.“

„Wohl. Jetzt fängst Du an vernünftig zu sein, fahren wir fort, höre, was geschehen ist.“

Darauf berichtete ihm Don Miguel die Ereignisse der vorhergehenden Nacht, ohne den feindlichen Einfall des General Lavalle zu vergessen.

„Es ist wahr, ich kann nicht nach Barracas zurückkehren, ohne sie zu compromittiren,“ erwiderte er entmuthigt.

„Du sprichst wie ein weiser Mann, Luis. Heute ist das einzige Mittel, Hermosa zu retten, Dich außer dem Bereich des Rosas zu halten; denn vorausgesetzt, daß ich sie den Beleidigungen der Mas-Horca oder den grausamen Maßregeln des

Digitized by Google

Tyrannen entziehen könnte, würde ich sie nicht retten können, wenn sie Dich in Gefahr wüßte."

„Was ist alsdann zu thun, Miguel?"

„Darauf zu verzichten, sie während einiger Tage zu sehen."

„Unmöglich."

„So stürzt Du sie in's Verderben."

„Ich!"

„Du."

„Oh! ich kann nicht."

„Weil Du sie nicht liebst."

„Ich liebe sie nicht!" rief er entrüstet aus. „O mein Gott! mein Gott!" und er barg sein Gesicht in seinen Händen.

Es herrschte eine Zeit lang Schweigen.

Endlich richtete Don Luis den Kopf in die Höhe.

„Genug der Schwäche!" sagte er kopfschüttelnd.

„Was sagtest Du, daß ich thun sollte, Miguel?" setzte er in einem ruhigen Tone hinzu.

„Hermosa einige Tage nicht zu sehen."

„Es sei."

„Wenn die politischen Ereignisse enden, wie wir es wünschen, so wird Alles gesagt sein."

„Das ist wahr."

„Wenn sie sich dagegen gegen uns wenden, so wirst Du auswandern."

„Allein?"

„Nein, nicht allein."

Digitized by Google

„Hermosa wird mich begleiten? Du glaubst, daß sie einwilligen wird, mir zu folgen?"

„Ich bin dessen gewiß, und nicht allein sie, sondern noch andere Personen Deiner Bekanntschaft."

„Du hast Recht, Miguel, gehen wir in die Fremde, die Luft unsers Vaterlands ist heute tödtlich."

„Dessen ungeachtet mußt Du Dich entschließen, sie zu athmen, bis es auf die eine oder andere Weise zu Ende gekommen ist."

„Aber wenn diese Ereignisse sich in die Länge ziehen?"

„Das ist unmöglich."

„Indessen kann es geschehen, irgend ein unvorhergesehener Zufall könnte die Operationen Lavalle's verhindern, und dann ...."

„Dann wird Alles verloren sein; die geringste Zögerung würde Lavalle in diesem Augenblick ruiniren."

„Aber nein, mein Freund, Alles wird nicht verloren sein, überdies wird Lavalle, vielleicht noch ehe zwei oder drei Tage vergehen, einziehen."

„Mein Freund, ich weiß, daß viele Personen diese Hoffnung haben; was mich anbetrifft, ich theile sie nicht und habe dafür tausend vortreffliche Gründe; glaube mir, Alles hängt hauptsächlich von dem Zufall ab."

„Nehmen wir an, wie Du willst, daß der Krieg

Digitized by Google

ſich noch in die Länge zieht, wie könnte ich getrennt von Hermoſa leben?"

„Du wirſt ſie ſehen, aber nicht in Barracas."

„Kann ich einen Augenblick hereinkommen, mein lieber und geſchätzter Schüler?" ſagte Don Candido, indem er die Spitze ſeiner weißen Mütze durch die halbgeöffnete Thür ſchob.

„Treten Sie ein, mein theurer und geſchätzter Lehrer, antwortete Don Miguel.

„Es giebt eine Neuigkeit, Miguel, ein Ereigniß, eine Sache ...."

„Wollen Sie mir das Vergnügen machen, mir Alles auf einmal zu ſagen, Señor Don Candido?"

„Folgendes iſt geſchehen. Ich ging unter der Vorhalle auf und ab, weil, da ich, wie in dieſem Augenblick, am Kopf leide, mir es wohl thut, ſpazieren zu gehen und mir Orangenſchalen aufzulegen, denn Ihr müßt wiſſen, daß die mit dem Saft auf meine Schläfen geklebten Orangenſcheiben auf meine Organiſation die Eigenſchaft haben ...."

„Sie zu heilen und Andere krank zu machen. Was giebt es?" rief der ungeduldige junge Mann.

„Ich komme dazu."

„Im Namen aller Heiligen, kommen Sie ſogleich zur Sache."

„Ich beginne, Vulcan. Ich beginne, ich ſagte alſo, daß ich unter der Vorhalle ſpazieren ging, als ich Jemand an der Thür halten hörte. Ich

Digitized by Google

näherte mich unruhig, unentſchloſſen, geängſtigt. Ich fragte, wer da ſei, verſicherte mich der Identität der Perſon, die mir antwortete, und öffnete. Wer glaubſt Du, daß es war, Miguel?"

„Ich weiß es nicht, allein ich hätte gewünſcht, daß es der Teufel wäre."

„Nein, es war nicht der Teufel, denn es ſcheint, daß er mich ſeit langer Zeit nicht losläßt; nein, es war Tonillo, Dein ehrlicher, Dein treuer Ton ..."

„Tonillo iſt hier?"

„Ja, unter der Vorhalle, er ſagt, daß er Dich ſprechen will."

„Werden Sie zu Ende kommen, tauſend Teufel!" rief Don Miguel, indem er aus dem Gemach ſtürzte.

„Was für ein Charakter! Er wird ſich zu Grunde richten, er wird ſich ſchaden! Höre, Luis, Du ſcheinſt mir vernünftiger, es iſt nothwendig, daß ...."

„Señor, wollen Sie mir das Vergnügen machen und mich in Frieden laſſen?"

„Ay! Malo! Du biſt wie Dein Freund? Was verlangt Ihr, jungen verirrten Leute, auf einer krummen Laufbahn des ſteilen Abhangs, von dem Ihr herabgeſchleudert ſeid?"

„Wir verlangen, daß Sie uns einen Augenblick allein laſſen, Señor Don Candido," ſagte Don Miguel wieder in das Zimmer eintretend.

Digitized by Google

„Eine Gefahr bedroht uns?“ fragte furchtsam der Professor.

„Durchaus keine, es sind Privatangelegenheiten zwischen Luis und mir.“

„Aber heute bilden wir Drei ein einziges und untheilbares Corps!“

„Daran liegt wenig, wir werden es für den Augenblick theilen. Machen Sie uns das Vergnügen, uns allein zu lassen.“

„Bleibt,“ sagte der Greis, indem er den Arm gegen die jungen Männer ausstreckte, und er verließ majestätisch das Zimmer.

„Unsere Angelegenheiten verwickeln sich, Luis.“

„Was giebt es?“

„Etwas in Betreff Hermosa's.“

„Ja, Hermosa's. Sie benachrichtigt mich durch Tonillo, den ich, ehe ich hierherkam, nach Barracas geschickt hatte, daß die Polizei sich in einer Stunde zu ihr begeben würde, um eine Haussuchung vorzunehmen.“

„Was ist zu thun, Miguel? .... Ich eile nach Barracas.“

„Luis,“ sprach Don Miguel in einem so festen Tone, daß er den heißblütigen jungen Mann sogleich zurückhielt, „es handelt sich nicht darum, Thorheiten zu begehen; ich liebe meine Cousine zu sehr, um zu dulden, daß ihr, wer es auch sei, einen Kummer verursacht.“

Digitized by Google

„Aber es ist meine Schuld, wenn die Señora dem ausgesetzt ist. Ich bin Caballero, ich muß sie beschützen," antwortete Don Luis trocken.

„Begehen wir keine Thorheit," erwiderte sanft Don Miguel; „wenn es sich darum handelt, sie zu vertheidigen mit dem Degen in der Hand gegen einen oder selbst zwei Männer, würde ich Dich vollkommen nach Deinem Gefallen handeln lassen. Aber hier ist jetzt die Rede von dem Tyrannen und seinen Meuchelmördern und gegen solche Elende ist der Muth ohnmächtig; Deine Anwesenheit würde gegen Hermosa Waffen sein, ich würde weder Deinen Kopf, noch die Ruhe meiner Cousine retten können."

„Du hast Recht."

„Laß mich handeln, ich gehe augenblicklich nach Barracas; der Gewalt werde ich List entgegensetzen, und den Instinct des Thieres durch die Intelligenz des Menschen zu täuschen suchen."

„Verliere nicht einen Augenblick."

„Nur zehn Minuten, um in meine Wohnung zu eilen und mein Pferd zu besteigen, in einer Viertelstunde werde ich in Barracas sein."

„Gut, Du wirst wiederkommen?"

„Heute Nacht."

„Sage ihr ...."

„Daß Du an sie denkst."

„Sage ihr, was Du willst, Miguel," rief der

Digitized by Google

junge Mann, indem er auf einen Fauteuil ſank und voll Verzweiflung ſeinen Kopf in ſeinen Händen barg.

Don Miguel entfernte ſich.

Es ſchlug elf Uhr, als Don Candido ſeine Toilette begann, um ſich in das geheime Secretariat des Señor Don Felipe Arana zu begeben.



Digitized by Google

## V.

### Worin das Gewitter zu grollen anfängt.

Kaum fünf Minuten waren verfloſſen, ſeitdem Doña Hermoſa Tonillo zu Don Miguel geſandt hatte, um ihn von der Hausſuchung, mit welcher ſie bedroht war, in Kenntniß zu ſetzen, als bei der jungen Frau, die, ſich ſelbſt überlaſſen und von Gefahren umgeben, bleich und zitternd auf einen Fauteuil geſunken war, Don Bernardo Victorica, ein Polizeicommiſſair und Nicolas Mariño, denen der alte Joſef voran ſchritt, in den Salon traten.

Victorica, dieſer verabſcheute Mann, vor dem alle Bewohner von Buenos-Ayres zitterten, war indeſſen nicht ſo grauſam, wie man es allgemein annahm, ſondern viel beſſer als ſein Ruf. Ohne es jemals an der Strenge fehlen zu laſſen, welche ihm die Befehle des Dictators vorſchrieben, betrug er ſich, wenn es ihm, ohne ſich zu compromittiren, möglich war, mit einer gewiſſen Höflichkeit und ſelbſt

Digitized by Google

einer Art Duldsamkeit, welche in den Augen Rosas' sicherlich für ein Verbrechen gegolten haben würden, die aber der Polizeichef überhaupt anwandte, sobald er seine Functionen gegen Personen ausübte, welche er durch interessirte Angaben oder durch die außerordentliche Strenge der Regierung compromittirt glaubte.

„Er nahm ehrerbietig seinen Hut ab, und nachdem er Doña Hermosa eine tiefe Verbeugung gemacht hatte, sagte er zu ihr:

„Señora, ich bin der Polizeidirector, ich komme, um die peinliche Pflicht zu erfüllen, dieses Haus auf speciellen Befehl des Herrn Gouverneurs genau zu durchsuchen."

„Und sind diese Herren auch beauftragt, mein Haus zu durchsuchen?" fragte die junge Wittwe, indem sie auf Mariño und den Polizeicommissair deutete.

„Jener Herr nicht," antwortete Victorica, indem er auf Mariño zeigte, „dieser andere ist ein Polizeicommissair."

„Darf ich wissen, wen oder was Sie auf Befehl des Herrn Gouverneurs bei mir zu suchen kommen?"

„Ich werde es Ihnen im Augenblick sagen," erwiderte der Polizeidirector, ziemlich ärgerlich, darüber, daß er nicht eingeladen ward, sich zu setzen.

Die junge Frau schellte; allsobald trat Lisa ein und ihre Herrin sagte zu ihr:



Digitized by Google

„Begleite dieſen Herrn und öffne alle Zimmer, die er Dir bezeichnen wird.“

Don Bernardo Victorica grüßte Doña Hermoſa und folgte in Begleitung des Polizeicommiſſairs dem Kammermädchen.

Sie durchſchritten ein Cabinet und traten in das verſchwenderiſch ausgeſtattete Schlafgemach der jungen Wittwe.

Der Polizeidirector war kein Mann von ſo zartem Gefühl, um die Anforderungen des Luxus, die er überall erblickte, zu verſtehen.

„Hm,“ murmelte er für ſich, „es iſt möglich, was auch Mariño ſagt, daß Niemand hier verſteckt iſt; trotzdem wird es hier nicht an Unitariern fehlen.“

Und er trat in das Toilettenzimmer, indem er beſorgt den Kopf ſchüttelte.

„Oeffne die Schränke,“ ſagte er zu Liſa.

„Was wollen Sie in den Schränken der Señora ſehen?“ frug das junge Mädchen, widerwillig den Kopf hebend und dem Señor Victorica gerade in's Geſicht ſchauend.

„Ha! Ha! öffne dieſe Schränke, ſage ich Dir.“

„Gut, das iſt bloße Neugierde, hier — ſie ſind offen.“

„Schließe ſie wieder zu.“

„Wollen Sie auch ſehen, ob Jemand in den Trinknäpfchen der Vögel verborgen iſt?“ frug ſie,

Digitized by Google

indem ſie mit ſpöttiſcher Miene auf den Käfig deutete.

„Niña, Du biſt ſehr dreiſt; aber ich verzeihe Dir Deines Alters wegen. Oeffne dieſe Thür.“

„Dieſe da?“

„Ja.“

„Das iſt die Thür zu meinem Zimmer.“

„Nun wohl, öffne ſie.“

„Es iſt Niemand darin.“

„Einerlei, öffne.“

„Ich? Nein, Herr, ich werde nicht öffnen. Schließen Sie ſelbſt auf, wenn Sie meinen Worten nicht glauben.“

Victorica betrachtete aufmerkſamer dieſes Kind, von einem Dutzend Jahren, das ſo mit ihm zu ſprechen wagte. Endlich entſchloß er ſich, den Drücker aufzumachen, und er trat in das Schlafzimmer Liſa's ein.

„Komm, mein Kind,“ ſagte er zu ihr, als er ſah, daß ſie im Ankleidezimmer blieb.

„Ich werde kommen, wenn Sie dieſem Herrn befehlen, uns zu folgen.“

„Der Polizeicommiſſair warf einen zornigen Blick auf das junge Mädchen, das ſich durch denſelben durchaus nicht erſchrecken ließ, und trat in das Zimmer ein.

„Machen Sie mein Bett nicht auf und ärgern

Digitized by Google

Sie ſich nicht, daß ich Ihnen die Trinknäpfchen der Vögel gezeigt habe."

„Wohin geht dieſe Thür?"

„Auf den Hof."

„Oeffne."

„Machen Sie ſelbſt auf, ſie iſt offen."

Als Victorica auf dem Hofe war, befahl er dem Commiſſair durch einen Wink durch das Gitterthor nach dem Landhauſe zurückzukehren; er ſelbſt begab ſich nach demjenigen Theil des Hauſes, worin ſich die Zimmer des Don Luis und der Speiſeſaal befanden, wobei ihm Liſa voranging.

„Wer bewohnt dieſes Zimmer?" frug er, indem er das Schlafzimmer des Don Luis in Augenſchein nahm.

„Der Señor Don Miguel, wenn er auf einige Tage herkommt," erwiderte Liſa mit der größten Ruhe.

„Wie oft in der Woche kommt er?"

„Die Señora hat mir befohlen, Ihnen das Haus zu zeigen, aber nicht zu erzählen, was darin vorgeht. Sie können die Señora ſelbſt fragen."

Victorica biß ſich auf die Lippen; da er nicht wußte, was er dem verſchmitzten Kinde antworten ſollte, trat er in ein anderes Zimmer und zuletzt in den Speiſeſaal, ohne das geringſte Anzeichen von dem, was er ſuchte, gefunden zu haben.

Während dieſe polizeiliche Unterſuchung ſtatt-

Digitized by Google

fand, ereignete sich in dem Salon eine ganz verschiedene aber nicht minder interessante Scene.

Sobald Victorica und der Polizeicommissair dem kleinen Mädchen gefolgt waren, sagte Hermosa, ohne die Augen zu Mariño zu erheben und ohne ihn eines Blickes zu würdigen im trockenen Tone:

„Sie können sich setzen, wenn Sie Willens sind, den Señor Victorica zu erwarten."

Doña Hermosa war in diesem Augenblick nicht roth, sondern glühend. Mariño dagegen, beherrscht durch das imponirende Wesen dieser Dame, bleich wie eine Leiche.

„Meine Absicht," sagte er, indem er sich einige Schritte entfernt niedersetzte, „war, Ihnen einen großen Dienst bei gegenwärtigem Umstand zu erweisen, Señora."

„Ich danke Ihnen," entgegnete sie kühl.

„Sie haben heute Morgen meinen Brief erhalten?"

„Ich erhielt ein Papier mit der Unterschrift Nicolas Mariño, ich setze voraus, daß Sie das sind."

„Gut," erwiderte der Chef der Nachtwache, indem er sich zu fassen versuchte. „In diesem Brief oder in diesem Papier, wie Sie es nennen, hatte ich mich beeilt, Ihnen anzuzeigen, was Ihnen drohte."

„Darf man wissen, Señor, welcher Grund Sie bewog, so zu handeln?"

Digitized by Google

„Der Wunsch, daß Sie die Sicherheitsmaßregeln ergreifen sollten, die ich Ihnen anrieth.“

„Sie sind zu gütig gegen mich und dadurch zu schlecht gegen ihre politischen Freunde, weil Sie dieselben verrathen.“

„Ich verrathe sie!“

„Das scheint mir so.“

„Das ist stark, Señora.“

„Aber es ist das wahre Wort.“

„Ich suche beharrlich alles mögliche Gute zu thun, und deshalb wollte ich Ihnen beistehen, indem ich den Señor Victorica begleitete und Ihnen zu Hülfe kommen, wenn es Noth thäte, das ist meine Handlungsweise, Señora. Wenn ich meine Freunde verrathe, so rechtfertigt mich der Grund, der mich dazu bewegt, vollkommen. Dieser Grund ist heilig, er ist erzeugt durch die augenblickliche Sympathie, welche ich für Sie fühlte, als ich die Ehre hatte, Sie kennen zu lernen. Seit der Zeit weihe ich mein Leben einzig und allein dem Zwecke, mich diesem Hause zu nähern. Meine Stellung, mein Glück, mein Einfluß ....“

„Ihre Stellung und Ihr Einfluß werden mich nicht verhindern, Sie allein zu lassen, wenn Sie nicht einsehen, wie sehr Ihre Anwesenheit mich langweilt,“ erwiderte sie, indem sie sich erhob.

Und mit einem Blick niederschmetternder Verachtung verließ sie den Salon und zog sich in ihr

Digitized by Google

Schlafzimmer zurück, wo sie sich auf ein Sopha niederließ.

„Ah! Ich werde mich rächen, unitarischer Hund," rief Mariño bleich vor Wuth.

Kaum hatte sich die stolze Tucumanerin in ihr Schlafzimmer zurückgezogen, als Victorica auf demselben Wege, den er in Gesellschaft Lisa's zurückgelegt hatte, dort eintrat.

„Señora," sagte er, „ich habe den ersten Theil der erhaltenen Befehle erfüllt und zum Glück für Sie kann ich Seiner Excellenz sagen, daß ich die Person, die ich gesucht habe, nicht fand."

„Kann man wissen, wer diese Person ist, Herr Polizeidirector? Darf ich wissen, warum man mir die Schmach anthut, mein Haus zu durchsuchen?"

„Wollen Sie die Güte haben und diesem Kinde befehlen, sich zu entfernen."

Doña Hermosa machte ein Zeichen. Lisa ging hinaus, aber nicht, ohne dem Polizeidirector ihren Unwillen zu erkennen gegeben zu haben.

„Señora, ich muß Sie befragen; allein ich wünsche Ihnen gegenüber gewisse langweilige Formalitäten zu vermeiden, dieses Verhör sei vielmehr eine Unterhaltung."

„Sprechen Sie, Señor."

„Kennen Sie Don Luis Belgrano?"

„Ich kenne ihn."

„Seit wie lange?"

Digitized by Google

„Seit zwei oder drei Wochen," antwortete sie, indem sie erröthete und beschämt über ihre Lüge den Kopf neigte.

„Indessen ist es längere Zeit her, daß er hier gesehen worden ist."

„Ich habe bereits geantwortet, Señor."

„Würden Sie beweisen können, daß Don Luis Belgrano seit Monat Mai bis jetzt nicht in diesem Hause versteckt geblieben ist?"

„Ich werde es nicht versuchen, eine ähnliche Sache zu beweisen."

„So ist es wahr?"

„Das habe ich nicht gesagt."

„Indessen sagen Sie selbst, Sie würden nicht beweisen, daß es nicht so ist."

„Weil es an Ihnen ist, Señor, mir das Gegentheil zu beweisen."

„Wissen Sie, wo er sich gegenwärtig aufhält?"

„Wer?"

„Belgrano."

„Ich weiß es nicht, Señor. Wenn ich es wüßte, würde ich es aber nicht sagen," antwortete sie gerade heraus.

„Wissen Sie nicht, daß ich einen Auftrag des Herrn Gouverneurs erfülle?" versetzte Victorica, welcher seine Nachsicht zu bereuen begann.

„Sie haben es mir schon gesagt."

Digitized by Google

„Nun, dann ſollten Sie mit mehr Achtung antworten, Señora.“

„Caballero, ich weiß eben ſo gut, welche Achtung ich Andern ſchuldig bin, als ich diejenige kenne, die ſie mir ſelbſt ſchulden, und wenn der Herr Gouverneur und der Señor Victorica Angeber ſuchen, ſo werden ſie ſie ſicherlich nicht in dieſem Hauſe finden.“

„Sie geben nicht Andere, ſondern ſich ſelbſt an.“

„Wie dies?“

„Weil Sie vergeſſen, daß Sie zu dem Polizeidirector ſprechen und Sie ſich offen zu einer Unitarierin bekennen.“

„Ah! Señor, in einem Lande, wo man ſie zu Tauſenden zählt, würde es von geringer Wichtigkeit ſein, wenn ich es wäre.“

„Zum Unglück für das Vaterland und für ſie!“ ſagte Victorica mit verdrießlicher Miene aufſtehend, „aber es wird ein Tag kommen, wo es nicht mehr ſo viel geben wird, das ſchwöre ich Ihnen.“

„Oder wo es noch mehr geben wird.“

„Señora!“ rief er aus und ſchleuderte ihr einen drohenden Blick zu.

„Was giebt es, Caballero?“

„Sie mißbrauchen Ihr Geſchlecht.“

„Wie Sie Ihre Stellung.“

„Fürchten Sie ſolche Worte nicht, Señora?“

„Nein, Señor. In Buenos-Ayres ſind es die

Digitized by Google

Männer, welche Furcht haben und ihre Würde vergessen, wir Frauen wissen die unsrige zu vertheidigen."

„Sicherlich sind die Frauen am meisten zu fürchten," sprach er zu sich selbst. „Endigen wir," fuhr er fort, indem er sich an die junge Frau wandte. „Haben Sie die Güte, dieses Pult zu öffnen."

„Weshalb, Señor?"

„Ich muß diesen letzten Auftrag erfüllen."

„Welchen Auftrag."

„Den, Ihre Papiere zu durchsuchen."

„Oh! das überschreitet die Grenzen, Señor! Sie sind gekommen, um bei mir einen Mann zu suchen; diesen Mann haben Sie nicht gefunden; ich sage Ihnen, daß ich nichts weiter dulden werde."

Victorica lächelte.

„Oeffnen Sie, Señora, öffnen Sie," sagte er, „glauben Sie mir."

„Nein."

„Sie wollen nicht öffnen."

„Nein, tausendmal nein!"

Der Polizeidirector schritt kaltblütig auf das Pult zu, der Schlüssel steckte im Schlosse.

Plötzlich stürzte Mariño, welcher Alles gehört hatte und dieses stolze Herz durch einen Theatercoup zu erwerben suchen wollte, in das Gemach:

„Mein theurer Freund," rief er mit Feuer, „halten Sie ein! Ich garantire dafür, daß in den

Digitized by Google

Papieren dieſer Señora nichts enthalten iſt, was unſere Sache compromittiren kann, weder Zeitung, noch Briefe der ſchmuzigen Unitarier."

Victorica trat einen Schritt zurück; ſchon glaubte Mariño ſeinen Erfolg geſichert, als die junge Frau mit zornfunkelndem Auge auf das Pult zuſtürzte, es öffnete, auf die Gefahr hin, es zu zerbrechen, und ſich zu Victorica wendend, indem ſie Mariño raſch den Rücken zudrehte, rief ſie:

„Hier iſt Alles, was dieſes Pult einſchließt, unterſuchen Sie!"

Mariño biß ſich die Lippen bis auf's Blut.

Der Polizeidirector warf ſeine zerſtreuten Blicke auf die vor ihm ausgebreiteten Briefe und andern Papiere, ohne auch nur ein einziges davon zu berühren.

„Ich habe geſehen, Señora."

Doña Hermoſa verneigte ſich und ſetzte ſich wieder auf's Sopha, ſie war ganz niedergedrückt.

Die beiden Männer verbeugten ſich tief und begaben ſich zu dem Polizeicommiſſair, welcher ſie vor der Thür erwartete.

Genau in dem Augenblick, wo ſie wieder zu Pferde ſtiegen, ſprang Don Miguel aus dem Sattel.

Sie wechſelten einen kalten Gruß und Don Miguel trat in das Haus ein, indem er zu ſich ſelbſt ſprach:

Digitized by Google

„Es geht schief, ich komme zu spät, das ist eine schlechte Vorbedeutung.“

Mariño seinerseits sagte zu Victorica:

„Dieser da muß Alles wissen. Er ist ein Unitarier, trotz Alles dessen, was sein Vater thut.“

„Ja, es wird gut sein, ihn im Auge zu behalten.“

„Und den Dolch!“ .... murmelte Mariño zwischen den Zähnen.

Sie sprengten mit verhängten Zügeln nach der Stadt davon.

Don Miguel machte nur einen kurzen Besuch bei seiner Cousine, er versuchte, sie zu beruhigen, brachte ihr Nachrichten von Luis und schied dann sehr nachdenklich. Die Ereignisse jagten sich, die Lage wurde drohend, der junge Mann fühlte die Hoffnung schwinden. Darüber nachdenkend, kam er an der Barranca des General Brown an, von hier aus schlug er die Straße de la Reconquista ein und hielt vor der Thür der Doña Aurora; er fühlte das Bedürfniß, noch einen Augenblick des Glückes zu genießen, um sich für den furchtbaren Kampf, den er begonnen, zu stärken.

Aber er hatte einen unglücklichen Tag.

Als er in den Salon eintrat, erblickte er Madame Barrault ohnmächtig in einem Stuhle, und ihre Tochter, welche ihren Kopf hielt, damit beschäftigt, ihre Schläfen mit kölnischem Wasser einzureiben.

Digitized by Google

„Komm, Miguel," rief das junge Mädchen.

„In des Himmels Namen, was giebt es hier?" erwiderte Don Miguel.

„Still, sprich nicht so laut, sie ist ohnmächtig."

Don Miguel kniete nieder und faßte die bleiche und kalte Hand der Madame Barrault.

„Es ist nichts, sie wird bald wieder zu sich kommen," sagte er, nachdem er ihr den Puls gefühlt hatte.

„Ja, sie fängt wieder an zu athmen, geh' in das Schlafzimmer und bringe einen Mantel und ein Taschentuch, einerlei welches."

Der junge Mann gehorchte und nachdem er selbst seine zukünftige Schwiegermutter in einen Mantel gehüllt hatte, kniete er und Aurora vor derselben nieder, indem Jedes eine ihrer Hände hielt.

„Aber was ist denn geschehen? Diese Ohnmacht ist nicht natürlich. Habt Ihr eine Widerwärtigkeit gehabt?"

„Ja."

„Heute?"

„Im Augenblick. Bist Du nicht Victorica begegnet?"

„Nein."

„Er ging soeben von hier."

„Er?"

„Ja, er kam mit einem Commissair und zwei Soldaten und untersuchte das ganze Haus."

„Was suchte er denn?"

Digitized by Google

„Das ſagte er nicht, aber ich glaube, er ſuchte Luis, da er meiner Mutter einige Fragen über ihn vorlegen wollte.“

„Und ....“

„Die Mutter wollte ihm nicht antworten.“

„Gut.“

„Sie verweigerte ihm auch, die Thür eines inneren Zimmers zu öffnen, welches durch Zufall verſchloſſen war. Victorica ließ ſie aufſprengen.“

„Aber warum hat man dieſe Thür nicht ſogleich geöffnet.“

„Weil ihm die Mutter bei ſeinem Eintritt geſagt hatte, daß ſie ihn in nichts unterſtützen würde, aber daß er nach ſeinem Gefallen handeln könnte, da er die Macht in Händen hätte. So lange dieſer Mann hier war, hat die Mama keine Schwäche gezeigt, allein gleich nach ſeiner Entfernung ſank ſie in meine Arme und verlor das Bewußtſein. Aber ſchau, Miguel, es ſcheint mir, ſie öffnet die Augen.“

Das junge Mädchen erhob ſich und warf ſich in die Arme ihrer Mutter.

Madame Barrault war in der That wieder zu ſich gekommen.

„Miguel,“ ſagte ſie, „Sie müſſen dieſe Stadt verlaſſen, Sie und Luis, lieber heute als morgen. Hermoſa, meine Tochter und ich werden Ihnen folgen.“

Digitized by Google

„Gut, Madame, sprechen wir in diesem Augenblick nicht davon, Sie bedürfen der Ruhe.“

„Und glauben Sie, daß man Ruhe in diesem Lande haben könne? In jedem Augenblick zittert man für seine Sicherheit! Uebrigens ist dieses Haus von dem Augenblick an, wo Rosas seine Augen darauf gerichtet hat, zu fortwährenden Beleidigungen verdammt. Jeder, der diese Schwelle überschreitet, wird umlauert und verfolgt sein.“

„Ehe acht Tage vergehen, werden wir vielleicht Alle gerettet sein!“

„Nein, Miguel, nein. Gott hat sein Auge von unserm unglücklichen Land abgewendet, wir haben nichts als ein trauriges Ende zu erwarten. Hermosa soll nicht wieder hierherkommen.“

Hermosa hat wie Ihr die gleiche Beleidigung vor einer Stunde erfahren.“

„Auch, vor einer Stunde?“

„Ja, kaum vor einer Stunde?“

„Oh! das stammt von Doña Maria Josefa, Mama!“

Darauf erzählte Don Miguel, was im Landhause von Barracas bis zu seiner Ankunft vorgefallen war.

„Im Uebrigen liegt in Allem diesen noch keine ernste Gefahr. Luis ist nicht zu finden, dafür stehe ich. Jetzt werde ich mich damit beschäftigen, Victorica zuvorzukommen, indem ich [illegible]



Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Angebereien, die Rosas zugegangen sind, seine Polizei in Mißcredit bringe. Auf diese Art werde ich Ihnen und Hermosa wieder Ruhe schaffen. Was mich betrifft, so habe ich unbedingt nichts zu fürchten," so sprach er, um den beiden Damen ein wenig Zuversicht wiederzugeben, welche ihm selbst zu mangeln anfing.

„Mama," sagte das junge Mädchen, „da Hermosa jetzt nichts hindert, zu uns zu kommen, so möchte ich, daß sie mit uns und Miguel zu Mittag äße. Wir werden alsdann diesen Tag in Gemeinschaft beschließen."

„Ja, ja," antwortete Miguel, „ich wünschte, daß wir Alle vereinigt wären, um uns nicht mehr zu trennen."

Eine furchtbare Ahnung bedrückte das Herz des tapfern jungen Mannes.

„Gut. Schick' nach ihr und laß sie abholen," erwiderte Madame Barrault.

Aurora beeilte sich, einige Worte zu schreiben und den Wagen anspannen zu lassen, welcher ihre Freundin herführen sollte.

In diesem Augenblick klopfte man an die Thür des Salons.

Alle blieben unbeweglich.

Endlich erhob sich Don Miguel, öffnete und sagte:

„Es ist Tonillo? Was giebt es?" fügte er

Digitized by Google

hinzu, indem er seinen Diener in das Vorzimmer zurückschob, damit die beiden Damen nichts hörten, wenn er noch irgend eine schlechte Nachricht melden sollte.

„Don Candido ist da," antwortete Tonillo.

„Wo dies?"

„In der Vorhalle."

In zwei Sätzen befand sich der junge Mann bei seinem Professor.

„Etwas Neues von Don Luis?" fragte er rasch.

„Nichts; er ist zufrieden, ruhig, erholt; es handelt sich um Dich."

„Um mich?"

„Ja, um Dich, junger Unvorsichtiger, der Du Dich stürzt in eine —"

„Eine Hölle, sehr wohl. Aber was geht vor?"

„Höre!"

„Rasch."

„Ruhig, höre mich an. Victorica hat mit Mariño gesprochen."

„Gut."

„Mariño mit Belaustegui."

„Weiter."

„Belaustegui mit Arana."

„Weiter, weiter."

„Und ich habe Belaustegui und Arana gehört."

„Und daraus folgt?"

„Es folgt daraus, daß Belaustegui zu Arana



Digitized by Google

gesagt hat, daß Mariño zu ihm gesagt hat, daß Victorica, er, zu der Polizei gesagt hätte, daß er zu dem Commissair Deines Stadtviertels gesagt hätte, daß man von heute Nacht an Dein Haus sehr sorgfältig überwachen müßte, weil ein schrecklicher Verdacht gegen Dich vorläge."

„Holla, sehr gut, was noch!"

„Was noch?" Du findest, daß dies wenig ist, diese enorme, riesenhafte Gefahr, die Dich bedroht, Dich und mich natürlich, da alle Welt unsere engen, freundschaftlichen, kindlichen Beziehungen kennt? Du willst ...."

„Ich will, daß Sie mich einen Augenblick erwarten, wir werden dieses Gespräch im Wagen fortsetzen, der vor der Thür hält, während wir von hier nach meiner Wohnung fahren."

„Ich, in Deine Wohnung, Unsinniger!"

„Warten Sie, mein theurer Freund," antwortete Don Miguel, indem er ihn in der Vorhalle stehen ließ.

„Tonillo, besteige mein Pferd und kehre nach Hause zurück," sagte er zu seinem Diener.

„Was giebt es?" frugen die beiden Damen, als der junge Mann in den Salon zurückkehrte.

„Nichts; Neuigkeiten von Luis; er ist ungeduldig, rasend, seinen Käfig zu verlassen, um nach Barracas zu eilen; aber ich werde nach Hause eilen, um ihm einige Worte zu schreiben, die ihn zur Vernunft zurückbringen werden."

Digitized by Google

„Begeben Sie sich nicht zu ihm," sagte Madame Barrault.

„Versprechen Sie es mir, Miguel," bat Aurora.

„Ich schwöre es Ihnen," antwortete er lachend.

„Sie gehen schon?"

„Ja, ich benutze den Wagen, welcher Hermosa abholen soll, da ich mein Pferd fortgeschickt habe."

„Und Sie werden wiederkommen?"

„Um drei Uhr."

„Gut, um drei Uhr," sagte Aurora, ihm die Hand drückend.

Don Miguel nahm Abschied und entfernte sich, indem er eine Befriedigung zeigte, die seinem Herzen völlig fremd war.

„Weißt Du etwas, Miguel?" sagte Don Candido, welcher, ihn erwartend, in der Vorhalle auf und ab ging.

„Nachher, nachher; steigen wir in den Wagen."

Don Miguel eilte so rasch aus dem Hause, daß er nicht darauf achtete, daß er beinahe einen starken Mann umrannte, welcher zufälligerweise eben mit gemessenen Schritten, den Kopf in der Luft, den Hut im Genick, vorbeiging.

„Verzeihen Sie mir, Herr," sagte der junge Mann, indem er sich dem Wagenschlag näherte, ohne diese Person nur zu betrachten, und dem Kutscher zurief: „Nach meiner Wohnung!"

„Oh! diese Stimme," rief der Unbekannte, indem

Digitized by Google

er stehen blieb und Don Miguel, der auf den Wagentritt stieg, betrachtete. „Verzeihen Sie, mein Herr," fügte er höflich hinzu, „wollen Sie mir die Ehre erweisen und ein Wort anhören."

„Soviel Ihnen gefällig ist," erwiderte der junge Mann.

Und er blieb auf dem Wagentritt stehen, den Kopf nach dem Unbekannten gewandt, den er noch nicht betrachtet hatte, während Don Candido, leichenblaß sich zwischen den Beinen seines Eleven durchquetschte, in den Wagen sprang, sich in den entlegensten Winkel setzte, und so that, als trocknete er das Gesicht mit seinem Taschentuche ab, in der augenscheinlichen Absicht, nicht erkannt zu werden.

„Erkennen Sie mich wieder?"

„Ah! es scheint mir, daß ich das Unglück gehabt habe, gegen den Señor Gaëte anzulaufen," antwortete er im natürlichsten Tone.

„Ich glaube schon Ihre Stimme gehört zu haben. Der andere Herr, der sich bereits im Wagen befinde., ist .... Wie befinden Sie sich?"

Don Candido machte zwei oder drei Verbeugungen, ohne zu antworten, auch ohne das Taschentuch vom Gesicht zu nehmen.

„Ah! er ist stumm!" fuhr der Pfarrer fort.

„Wünschen Sie Etwas, Señor Gaëte?"

„Es ist mir sehr angenehm, Ihre Stimme zu hören. Señor .... Wollen Sie mir sagen —"

Digitized by Google

„Was soll ich thun?“ unterbrach ihn der junge Mann, welcher in den Wagen sprang und dem Kutscher ein Zeichen gab.

Dieser setzte die Pferde in scharfen Trab in der Richtung des Pallastes de-la-Victoria, indem er den ehrwürdigen Pfarrer Gaëte zurückließ, welcher, mit teuflischer Freude lachend, die Nummer des Hauses der Madame Barrault betrachtete.

Digitized by Google

## VI.

## Worin man von Politik spricht.

---

Zwei Wochen waren verstrichen.

Noch war nichts entschieden, aber die Zukunft bedeckte sich mit so drohenden Wolken, daß die Bevölkerung von ganz Buenos-Ayres von Schrecken gelähmt, sich mit der Resignation der Verzweiflung, furchtsam unter das Joch des Tyrannen beugte.

Es war der sechszehnte August gegen fünf Uhr Morgens. Der Himmel war trübe und sternenlos, dichte Finsterniß herrschte, nichts verkündete noch das Nahen des Tages.

Drei Schatten, phantastischen Erscheinungen vergleichbar, huschten dann und wann über die Mauer und die Fenster, welche die Wohnung der jungen Wittwe von Barracas von dem großen Hofe des Landhauses schied, der, wie wir schon gesagt haben, durch ein eisernes Gitter abgeschlossen war, welches in diesem Augenblick offen stand, was um eine solche Stunde noch nie dagewesen war.

„Ich wiederhole Ihnen, es ist Niemand da,

Digitized by Google

wenn selbst Ew. Herrlichkeit bis zum Morgen dableibe, sie würde weder Leute noch Licht sehen," sagte, ohne geheim zu thun, die schreiende Stimme einer Frau.

„Wann sind sie abgereist und wohin sind sie gegangen," sagte mit wüthender Ungeduld Derjenige, an den sich die Frau gewendet hatte.

„Ich habe es Ew. Herrlichkeit schon gesagt, daß sie vorgestern abgereist sind und daß sie in der Nachbarschaft, nicht zu weit entfernt sein müssen. Ich sah sie abreisen; Doña Hermosa setzte sich in den Wagen, der alte Josef machte den Kutscher und ein Mulatte den Diener. Die kleine Lisa stieg mit ihrer Herrin zugleich ein. Einen Augenblick später kehrte Doña Hermosa noch einmal in das Landhaus zurück, aus dem sie wiederkehrte und sich auf's Neue in den Wagen begab; sie brachte zwei Käfige voll Vögel mit. Sie haben nichts mitgenommen, es ist Niemand hier geblieben, als zwei alte Neger, welche in einem Winkel des Landhauses schlafen."

Es wurde wieder still. Eine der drei geheimnißvollen Personen ging wieder von Thür zu Thür, von Fenster zu Fenster, um zu sehen, ob sie einen Lichtschein entdeckte oder irgend ein Geräusch hörte, welches ihr die Anwesenheit eines Bewohners in diesem dunkeln Hause verrieth.

Alles vergebens; der Mann hörte nichts, als

Digitized by Google

den Widerhall seiner Schritte und das Rauschen der alten Pappeln im Garten des Landhauses, hervorgebracht durch den Wind dieser finstern, kalten Winternacht. Einen Augenblick lang erhob diese Art von Gespenst die Hand, als wollte es die Scheiben eines Fensters von dem Schlafzimmer der Doña Hermosa zerbrechen. Aber es besann sich anders und kehrte zu seinen Begleitern und der Person zurück, welche ihnen die Auskunft, die wir kennen, gegeben hatte.

„Herr Commandant, Ew. Herrlichkeit weiß, daß sich die Escorte heut' Morgen sehr zeitig auf den Weg begiebt und der Tag bricht bald an."

„Gut, Lieutenant, verzeihen Sie, Sie haben mich wie einen Freund begleitet, ich will Sie deshalb nicht stören, verzeihen Sie und kehren wir in's Quartier zurück."

„Señor Don Marino, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich Alles, was Sie mir gegeben haben, für die falschen Schlüssel verwandte und das mir nichts für mich und die Meinigen blieb."

„Gut, morgen."

„Wie, morgen?

„Nun, so nehmen Sie und lassen Sie mich in Frieden."

„Wie viel ist es?"

„Ich weiß nicht, aber es muß viel sein."

„Höchstens fünf Piaster," murmelte die Frau

Digitized by Google

mit dem falschen Schlüssel, indem sie dem Commandant Mariño und dem Lieutenant der Bedeckungsschwadron vorausging, und durch das Gitter schritt, welches Mariño schloß und dessen Schlüssel in seine Tasche steckte.

Einen Augenblick später verließen diese beiden Föderirten ihren weiblichen Collegen in dem anstoßenden Gehöft und ritten im Galopp nach der Stadt, der eine nach dem Quartier der Serenos, der Andere nach dem der Bedeckung Seiner Excellenz.

Kaum an der äußersten Grenze des Horizonts des großen Stroms bemerkte man einen unbestimmten Lichtschimmer auf den Wellen.

Der Tag nahete.

Alles, der Mensch ohne Zweifel ausgenommen, wollte sich durch dieses ewige Band, welches die Natur an den Schöpfer knüpft, durch das Licht verschmelzen.

Die muthvollen Pferde der Pampa erhoben ihre stolzen Köpfe und ließen die Einsamkeit von ihrem wilden Gewieher wiederklingen; die ungezähmten Stiere liefen, ihren mächtigen Nacken beugend, um ihren unersättlichen Durst in den Gewässern der beinahe zugefrorenen Flüsse zu stillen. Die Vögel der Banda-orientale, nicht so glänzend wie die tropischen, aber zahlreicher und zierlicher, flogen von ihren Nestern auf und schwangen sich auf die Spitzen der hundertjährigen Ombue's und der stacheligen Espi-

Digitized by Google

nillos, um das Licht des Tages zu begrüßen. Die bescheidenen Maßliebchen verborgen im Klee und der durch den nächtlichen Thau mit Diamanten besäeten Alfalfa öffneten ihre weißen, gelben und ponceaurothen Blättchen, um die ersten Strahlen der Sonne zu empfangen.

Alles war Jubel, Gesang und Lachen in der Wildniß.

In der Stadt herrschte Grabesschweigen.

Das eintönige Geräusch der schwerfälligen Karren, die den Marktplätzen zurollten, der Schritt der Arbeiter, der Gesang der Milchweiber, das Klingeln der Wasserträger, das Poltern der Brode in den Arganas — Körben — alle diese eigenthümlichen und für Buenos-Ayres bei Sonnenaufgang charakteristischen Geräusche ließen sich seit vier oder fünf Tagen schon nicht mehr hören.

Es war eine öde Stadt, ein Kirchhof der Lebenden, deren Seelen eines Theils sich im Himmel befanden, den Sieg des Lavalle erhoffend, die Andern in der Hölle den des Rosas erwartend.

Nur auf dem Wege von San-José nach Flores, diesem berühmten Wege, der Ruhm der Föderation und die Schande der Porteños, welcher auf Befehl des Rosas und zu Ehren des General Quiroga gebaut war; nur auf diesem Wege hörte man das Getrappel mehrer Pferde widerhallen.

Es war Don Juan Manuel de Rosas, welcher

Digitized by Google

sich am Morgen des 16. August 1840 in sein Lager von Santos-Lugares einschließen wollte.

Der Dictator hatte unter dem Schutz der dunkeln Nacht die Stadt verlassen, so daß er mit Tagesanbruch bei seinen Soldaten eintreffen konnte, zu denen er dann zum ersten Mal in seinem Leben sagen konnte: Gefährten.

Seine Bedeckung erhielt Befehl, eine Stunde vor ihm aufzubrechen. Rosas hatte die Regierung an Don Felipe Arana übergeben, während er Lavalle erwarten wollte, oder vielmehr er floh aus der Stadt und suchte eine Zuflucht zwei Meilen davon im Lager von Santos-Lugares.

Das Bataillon von Maza, das von Ravelo, das erste Cavalierregiment, die zwei Schwadronen der Fourageure, die Schwadron der Bedeckung und einige Divisionen, welche früher da waren, bildeten mit einem wirklichen Bestand von fünftausend Mann die Armee des Rosas in Santos-Lugares, einer Art großen Redouten mit Gräben umgeben, und auf allen Seiten mit Geschütz besetzt.

Die Stadt war auf andere Art bewacht.

In der Citadelle lag die Hälfte des Corps der Saranos und während der Nacht der Generalstab, der active und der inactive, das heißt die Friedensrichter, die Alcaden und ihre Lieutenants. Im Ganzen waren es vier- oder fünfhundert Mann, welche dort lagerten.

Digitized by Google

Der Oberste Rollon hielt mit zweihundertundfünfzig Veteranen die Caserne del-Retiro.

Der Oberst Ramirez commandirte achtzig alte und invalide Neger.

Das vierte Bataillon der Patricios wurde zufälligerweise durch Pedro Ximeno angeführt.

Die wenigen Bürger, welche in Buenos-Ayres geblieben waren, waren nicht organisirt; nicht einmal eingetheilt. Das Corps der Mas-Horca zusammengesetzt aus achtzig oder hundert Bösewichtern, theilte sich nach dem Abendläuten in Abtheilungen von sechs bis acht Mann, welche nächtlich die Stadt durchzogen und nichts Anderes thaten, als die Vorübergehenden zu untersuchen, um zu sehen, ob sie Waffen trugen, sie vor Salomon zu führen und sie gröblich zu beleidigen, wenn sie nicht auf der Brust ungeheure Abzeichen oder Karten von der Gesellschaft Popular Restaurador trugen.

Der Generalinspector Pinedo ernannte den Befehlshaber des Tages, eine Ernennung, die täglich auf einen andern der Generale fiel, welche als überzählig in der Stadt zurückgeblieben waren.

Diese Chefs inspicirten alle Nächte, begleitet von einigen Adjutanten, die Casernen, um sich zu überzeugen, daß die empfangenen Befehle gut ausgeführt wurden.

Wenn man den Saguan durchschritten hatte, welcher von dem ersten nach dem zweiten Hofe des

Digitized by Google

Hauses von Don Felipe Arana führt, in der Straße des-Repräsentantes No. 153, fand man zur Rechten einen viereckigen Raum mit einem großen Tisch in der Mitte, einen zweiten kleinern in einem der Winkel mit Bücherbrettern, welche eine Anzahl theologischer Werke, Gesetzbücher, ein Sprachwörterbuch in der Ausgabe von 1764, einen Kupferstich, den heiligen Antonius vorstellend, eine Wasserflasche, einige Porzellantassen und ein Damenbret enthielten.

Dies war die Bibliothek des Herrn Ministers, denn wir haben soeben dessen Cabinet beschrieben, welches nichts weiter enthielt.

Unser würdiger Freund, Don Candido Rodriguez, saß an dem kleinen Tische und schrieb eine lange Depesche ab.

Um die große Tafel, welche bunt durcheinander mit Schriften, Papieren, Briefcouverts und Depeschen bedeckt war, unter denen ein großes zinnernes Dintenfaß hervorragte, saßen Don Felipe Arana, der Minister Ihrer brittischen Majestät, Sir Walter Springh und Don Miguel del-Campo, unserer listiger Diploma..

„Aber wenn es keine Kriegserklärung gegeben hätte, Señor Springh," sagte Señor Don Felipe, in dem Augenblick, wo wir in sein Cabinet eintreten.

„So ist es, es hat keine Kriegserklärung stattgefunden," erwiderte der Consul.

„Sie sehen also, Señor Minister," fuhr Don

Digitized by Google

Felipe fort, „daß man nach dem Völkerrecht und der Gewohnheit civilisirter Personen nicht Krieg führen kann, ohne daß dem eine feierliche, begründete Erklärung vorausgegangen sei.“

„Wahrhaftig!“

„Und da wir auch unter dem Völkerrecht stehen, so habe ich recht, Señor del-Campo?“

„Vollkommen, Herr Minister.“

„Also, wenn wir in das Völkerrecht einbegriffen sind,“ fuhr der Minister fort, „hätte uns Frankreich den Krieg erklären müssen, ehe es eine Expedition an uns aussandte, und da es nicht so handelt, mußte ihm England den Gedanken an die erwähnte Expedition benehmen; denn wenn das Land durch Frankreich erobert ist, wird England alle seine Vorrechte in der Föderation verlieren. Daraus schließe ich, daß England sich dem Durchzug der genannten Expedition, welche von Frankreich abgehen soll und vielleicht schon auf dem Meere ist, widersetzen muß; was ich auch schon die Ehre hatte, dem Herrn Minister zu sagen.“

„Ich werde meiner Regierung die einflußreichen Beobachtungen des stellvertretenden Herrn Gouverneurs übermitteln,“ erwiderte der Señor Springh, welcher wußte, woran er sich zu halten hatte in Bezug auf die Diplomatie und Beredtsamkeit des früheren Glöckners der Hermandad von Rosario.

„Wenn es mir erlaubt wäre, an dieser Unter-

Digitized by Google

haltung theilzunehmen," ſagte Don Miguel in einem Tone, der den Miniſter höchlich erfreute, „würde ich dem Herrn Gouverneur ſagen, welches meiner Anſicht nach die Politik geweſen iſt, die das Cabinet von St.-James in der Angelegenheit des La-Plata einzuſchlagen, für zweckmäßig gehalten hat."

„Die Anſichten eines ſo ausgezeichneten jungen Mannes wie Señor del-Campo, muß man immer anhören."

„Tauſend Dank, Señor Arana."

Der brittiſche Miniſter betrachtete aufmerkſam den jungen Mann, deſſen Name ihm ſchon bekannt war, und machte ſich bereit, ihm mit ernſter Aufmerkſamkeit Gehör zu ſchenken.

„Es iſt ſehr wahrſcheinlich," ſagte Don Miguel „daß im gegenwärtigen Augenblick Lord Palmerſton ein ſehr gewichtiges Schriftſtück über die Angelegenheiten, wie ſie wirklich ſind, in Händen hat. Ich beziehe mich auf das Protocoll einer Conferenz, die am 22. Juli dieſes Jahres zwiſchen der argentiniſchen Commiſſion und dem Señor Martigny abgehalten wurde. Wiſſen Señor Springh etwas über dieſes Document?"

„Nichts Beſtimmtes," erwiderte der engliſche Miniſter, „und ich zweifle, daß meine Regierung es bekommen hat, da es nicht durch meine Hände gegangen iſt."

„Dann werde ich das Vergnügen haben, dasſelbe dem Herrn Miniſter zu erſetzen.“

„Iſt es möglich?“

„Ja, Herr, dieſes Document iſt vom 22. Juni datirt und am 26. ging es den Seeweg nach London an den Lord Palmerſton; es iſt jetzt fünfzig Tage unterwegs.“

„Aber das Document?“ ſagte Señor Springh einigermaßen verlegen.

„Hier iſt es, Señor Miniſter, leſen wir es und machen wir alsdann unſere Bemerkungen.“

„Er zog hierauf aus ſeiner Brieftaſche ein ſehr feines Blatt Papier, welches er vorlas.

Wir werden den Wortlaut dieſes Documents nicht mittheilen, erſtens weil es ſehr lang iſt und dann, weil wir es in der Folge, durch die Unterhaltung der drei Diplomaten genugſam werden kennen lernen.

Der Señor Springh fiel buchſtäblich aus den Wolken.

Der Señor Arana hatte keine anderen Gedanken, als die, welche er immer hatte.

„Aber,“ rief er, „was wird der Herr Gouverneur denken, wenn er erfahren wird, daß dieſes Schriftſtück ſo lange in Ihren Händen war, ohne daß er Kenntniß davon erhielt?“

„Der Herr Gouverneur kannte es an demſelben Tage, wo ich es bekam.“

Digitized by Google

„Ah!“

„Ja, Señor Arana, er kannte es, weil meine Pflicht erheischte, daß ich es ihm zeigte. Erstens, um ihm einen Beweis meines Eifers für unsere Sache zu geben, und dann, damit er seinen heroischen Widerstand gegen die französischen Anmaßungen nicht aufgebe.“

„Dieser junge Mann ist ein Wunder,“ rief Don Felipe, indem er den Señor Springh anschaute.

Don Candido bekreuzte sich, überzeugt, daß Miguel einen Pact mit dem Teufel geschlossen habe und daß er an diesem Pacte theilnehmen müßte.

„Also,“ fuhr Don Miguel fort, „scheint es auf den ersten Blick, daß dieses Bündniß bei dem britischen Cabinet Furcht vor dem Einfluße Frankreich's hervorrufen würde, welchen letzteres in diesem Lande gewinnen würde, wenn die Unitarier siegten. Aber diese haben eine solche Furcht verscheucht durch eine Politik, welche demungeachtet geschickt und wohl erwogen ist. Sie haben sich dahin ausgesprochen, daß die Concessionen, die sie Frankreich gemacht haben, nicht speciale sind, sondern ein allgemeines Programm, welches sie in Zukunft für ihre politischen und Handelsverbindungen aufstellen würden; daß dieses System der Ordnung und der Garantie bei allen Fremden, welche in dieser Republik wohnen, erprobt werden würde. Sie kündigen freie



Digitized by Google

Schifffahrt auf allen innern Strömen an, sie nennen europäische Einwanderungen eine Nothwendigkeit für das Land und heben die politischen Interessen mit den Handelsaussichten auf, welche sie anbieten, sobald ihre Partei gesiegt haben wird."

„Alles dies ist ein Verrath," rief Don Felipe, der kein Wort von Dem, was er gehört, verstanden hatte.

„Fahren Sie fort," sprach Señor Springh, lebhaft angeregt.

„Einem solchen Programm gegenüber," fuhr der junge Mann fort, „werden der Herr Minister auf der einen Seite die unzuträglichen Feindseligkeiten gegen Frankreich in der La-Plata-Frage in Betracht ziehen, auf der andern Seite die Vortheile, welche es sich für die Zukunft sichern kann, blos dadurch, daß es fortfährt, neutral in einer Frage zu bleiben, deren Ergebniß der Sieg einer Partei sein kann, welche ein Programm ganz zum Vortheil des Handels, des Capitals und der europäischen Auswanderung aufstellt und der vielleicht später daran gelegen sein wird, den Frieden um jeden Preis zu erwerben, um dem Einfluße, den Frankreich durch seine frühern Beziehungen zu denselben erlangt, ein Gegengewicht zu geben."

„Aber das ist ein Schurkenstreich!" rief der Señor Don Felipe, „ein Verrath, ein Angriff gegen die nationale Unabhängigkeit."

Digitized by Google

„Gewiß," bestätigte Don Miguel, „es ist ein vollständiger Schurkenstreich der Unitarier. Allein dies verhindert nicht, daß man sich dabei in England täuschen kann, und in diesem Falle liegt unsere ganze Hoffnung in unserer Geschicklichkeit, Señor Arana, daß Sie dem Señor Springh begreiflich machen, was für ein Verrath gegen die amerikanischen und europäischen Interessen in der Absicht der Unitarier liegt."

„Ja ... gewiß .... in der That, ich werde mit Señor Springh darüber sprechen."

„Ja, wir werden darüber sprechen," erwiderte der englische Minister, indem er einen bedeutungsvollen Blick mit dem jungen Manne wechselte.

„Können Sie mir nicht eine Abschrift dieses Documents anvertrauen?"

„Das ist mir leider unmöglich," gab Don Miguel zurück, wobei er ihm jedoch ein bejahendes Zeichen machte, welches jener sogleich begriff.

„Ich kann es nicht," fuhr Don Miguel fort, weil ich davon eine Abschrift an den Herrn Gouverneur gegeben habe, welcher darüber sehr verdrießlich schien, daß sein Minister des Aeußern von dieser Sache nichts wußte."

„Ich wußte durchaus nichts davon."

„Das sage ich ja, Sie wußten nichts. Wenn Sie in einigen Tagen davon mit Seiner Excellenz

Digitized by Google

ſprechen, werden Sie ſehen, wie aufgebracht er über dieſe Unwiſſenheit war."

„Oh! ich ſpreche mit Seiner Excellenz niemals über Dinge, welche er nicht zuerſt berührt hat."

„Daran erkennt man Ihre Geſchicklichkeit, Señor Arana."

„Ich werde mich wohl hüten, ein einziges Wort über dieſe Sache zu verlieren."

„Sie werden wohl daran thun."

„Iſt das nicht Ihre Anſicht, Señor Springh?"

„Ich theile die Meinung des Señor del-Campo."

„Oh! wir verſtehen uns trefflich," ſagte Arana, indem er ſich auf ſeinem Stuhle ausſtreckte.

„Und wir können uns über die Angelegenheit, welche mich veranlaßt, Ew. Excellenz zu beſuchen, verſtändigen?"

„Ueber die Reclamation des engliſchen Unterthans?"

„Eben darüber."

„Wenn wir können, aber ...."

„Aber, was, Herr?"

„Das iſt eine ſehr einfache Sache."

„Da der Herr Gouverneur nicht ..."

„Aber Ew. Excellenz iſt ſtellvertretender Gouverneur, und in einer ſo einfachen Angelegenheit ..."

„Das iſt wahr, Señor, aber ich mag, ohne ihn zu fragen, nichts...."

„Es handelt ſich nicht um politiſche Fragen, es

Digitized by Google

iſt ein Civilanſpruch: es handelt ſich darum, einem Unterthan Ihrer Majeſtät ein Eigenthum wieder zu erſtatten, welches ihm durch einen Friedensrichter genommen worden iſt."

„Ich werde ihn um Rath fragen."

„Gott ſtehe mir bei!"

„Ich werde mich mit ihm berathen."

„Thuen Sie, was Sie wollen, Señor Arana."

„Ich werde mich bei der erſten Gelegenheit mit ihm berathen."

„Gut, Herr," entgegnete der brittiſche Geſandte, indem er ſich erhob und ſeinen Hut nahm.

„Sie gehen ſchon?"

„Ja, Herr Miniſter."

„Und Sie auch, Señor del-Campo?"

„So leid es mir thut."

„Aber Sie werden mich wieder beſuchen."

„So oft wie möglich, im Fall ich Euer Excellenz nicht ſtöre."

„Mich ſtören! Ich habe eine Menge von Dingen zu beſprechen."

„Das iſt eine große Ehre für mich."

„Gehen wir in der Hoffnung, Sie wiederzuſehen."

Señor Springh und Don Miguel gingen zuſammen fort, lachend und ſich innerlich luſtig machend über dieſen armen Mann, welcher ſich Miniſter des Aeußern nennen ließ.

Digitized by Google

„Wollen Sie ein Glas Punſch bei mir annehmen, Señor del-Campo?“ frug der Geſandte, als er den Wagen erreichte.

Sie ſtiegen zuſammen in den Wagen.

In demſelben Augenblick erſchienen zwei Männer, jeder von einer andern Seite, und lenkten ihre Schritte auf das Haus des Miniſters zu.

Dieſe Beiden waren Don Bernardo Victorica und der Pfarrer Gaëte.

— — — — — — — — — —

— — — — — — — — — —

Als ſie das allerliebſte Landhaus des engliſchen Miniſters erreicht hatten, war die Unterhaltung der beiden Herren natürlicherweiſe auf das Schriftſtück zurückgekommen, von dem ſie bereits ſo viel geſprochen hatten, welches aber für Beide von hohem Intereſſe war.

Digitized by Google

## VII.

### Worin Don Candido Rodriguez von dem Regen in die Traufe kommt.

Der Pfarrer Gaëte beeilte vergebens seine Schritte, um das Haus des Don Felipe Arana vor dem Chef der Polizei zu erreichen. Unglücklicherweise konnte er ihm nicht zuvorkommen und dieser durchschritt den Hof und gelangte an das Zimmer des stellvertretenden Gouverneurs, während der ehrwürdige Pfarrer von la-Pietad, der gewisse besondere Gründe hatte, nicht in Gegenwart des Don Bernardo Victorica mit dem Minister zu sprechen, in den Salon eintrat, um der Señora Doña Pascualita Arana, einer einfachen, naiven guten Dame, welche nicht ein Wort von Politik verstand, aber föderal war wegen der Ansicht ihres Gatten, seine föderalistische Verbeugung zu machen.

„Was giebt es Neues, Señor Victorica?" frug der Minister, nachdem sie die ersten Begrüßungen ausgetauscht hatten, und er dem Don Candido ein Zeichen gegeben, weiter zu schreiben.

Digitized by Google

Der würdige Professor hatte, als er den Chef der Polizei erblickte, Alles vergessen, um sich in Höflichkeiten zu ergehen.

„Nichts in der Stadt, Señor Don Felipe," antwortete Victorica, indem er sich eine Cigarre anzündete und ohne im Geringsten die Ehrerbietung zu beobachten, die er dem stellvertretenden Gouverneur schuldig war.

„Und was halten Sie von Lavalle!"

„Nun, was denken Sie davon, daß er soweit vordringt?"

„Das Außerordentlichste wäre, wenn er zurückginge, Señor Don Felipe; sehen Sie nicht, daß dieser Göttermensch das ganze Land in Aufruhr versetzen wird?"

„Darum ist er gekommen."

„Was haben wir ihm Uebles gethan? Haben wir ihn nicht ruhig in der Banda-orientale leben lassen, ohne daß wir es jemals versucht hätten, ihn zu belästigen? Glauben Sie, daß eine Handlung, wie die seinige, nicht von Gott bestraft werden wird?"

„Ich weiß nicht, Señor Don Felipe; aber in jedem Falle würde es mir lieber sein, wenn es durch die Menschen geschähe; Gott ist sehr weit und Lavalle sehr nahe!"

„Ja, viel näher als er sein sollte; kennen Sie seine Marschroute?"

Digitized by Google

„Nein, Señor.“

„Sagen Sie mir, Don Candido, haben Sie eine Abschrift seiner Marschordre genommen?“

„Sie ist fertig, hochverehrter Herr,“ antwortete der Privatsecretair mit einer tiefen Verbeugung.

„Lesen Sie.“

Don Candido lehnte sich auf seinen Stuhl zurück, brachte ein Papier in die Höhe seiner Augen und las:

„Marsch der Armee der schmutzigen unitarischen Verräther seit dem elften dieses u. s. w.“

„Sie sehen, was dieser Mensch macht,“ sagte Don Felipe, als der Secretair geendigt hatte.

„Ja, Señor, ich sehe selbst mit Vergnügen, daß er nicht so gerade und so schnell marschirt, wie er es thun sollte.“

„Aber er marschirt, und eines Tages, wo wir es am wenigsten erwarten, wird er in der Stadt ankommen.“

„Was ist zu thun,“ antwortete Victorica, innerlich über die Furcht lachend, die der Minister blicken ließ.

„Was ist zu thun; schon seit drei Tagen kann ich nicht schlafen, und wenn ich zufälliger Weise ein wenig einschlummere, so seufze ich tief über das, was mir Pascualita gesagt hat.“

„Das macht, weil Sie krank sind, Don Felipe.“

„Körperlich nicht, Gott sei Dank, denn ich führe ein sehr regelmäßiges Leben, aber geistig.“

Digitized by Google

„Ah! geistig!“

„Wahrlich ich bin an solche Dinge nicht gewöhnt. Es ist wahr, ich habe niemals Jemanden Uebles gethan.“

„Das behaupten die Unitarier nicht.“

„Das heißt, ich habe nie Jemanden erschießen lassen: Ich weiß, wenn sie gerecht sind, werden sie mich in Frieden lassen. Was will ich denn eigentlich? Christlich leben, indem ich meine Kinder erziehe und mein Werk über die Jungfrau von Rosaire beende, welches ich 1804 anfing und das man mir zu vollenden seit meiner Anstellung nicht die Muße ließ. Darum wenn Lavalle ein gerechter Mann ist, wird er seine Hände nicht mit meinem Blute besudeln, und ....“

„Entschuldigen Sie mich, Señor Don Felipe, aber Sie scheinen mir den berühmten Restaurador und alle Vertheidiger der Föderation zu beleidigen.“

„Ich.“

„Wahrhaftig.“

„Was sagen Sie, Señor Don Bernardo?“

„Ich sage, daß es den Restaurador und die Föderirten beleidigen heißt, wenn man eine Secunde lang annimmt, daß der Cabecilla Lavalle siegen könne.“

„Sie sagen, daß er nicht siegen wird?“

„Seine Excellenz, der Restaurador der Gesetze.“

„Ah! er sagt es?“

Digitized by Google

„Es ſcheint mir, daß der ſtellvertretende Gouverneur nicht zu fragen braucht.“

„Wer denkt daran, ſo zu fragen, Mann Gottes! Im Gegentheil, ich weiß ſehr wohl, daß Lavalle hier ſein Grab finden wird. Ich nahm den Fall nur an, daß ....“

„Er triumphiren würde?“

„Das iſt Alles.“

„Ah! Das iſt eine andere Sache,“ ſagte Victorica, welcher trotz ſeiner abſcheulichen Natur ſich ſehr beluſtigte.

„Das iſt es; ſo verſtändigt man ſich.“

„Wenn es möglich wäre, daß wir uns ebenſo über einige Dienſtangelegenheiten verſtändigten, würde ich den Zweck meines Beſuchs erreicht haben.“

„Sprechen Sie, Señor Bernardo.“

„Der Polizeicommiſſair des dritten Bezirks iſt ſchwer erkrankt, ich muß wiſſen, ob der Commiſſair des zweiten ihn einſtweilen vertreten kann.“

„Sofort, Señor Victorica.“

„Der Volksverein macht alle Nächte Patrouillen ohne Befehl der Polizei.“

„Notiren Sie ſich Alles das, Don Candido.“

„Sogleich, hochgeehrteſter Herr Gouverneur.“

„Dieſe Patrouillen nahmen die Parole nicht bei der Polizei, wodurch allnächtliche Conflicte zwiſchen ihnen und den Meinigen vorfallen.“

Digitized by Google

„Schreiben Sie sich diesen Vorfall auf, Señor Don Candido.“

„Unverzüglich, gnädigster Herr.“

„Eine der Patrouillen des Volksvereins hat heute Nacht zwei Polizeivigilanten arretirt, weil sie keine Karte der Gesellschaft Restauradora führten.“

„Vergessen Sie das nicht, Señor Don Candido.“

„Ich schreibe es auf, sehr geehrter und geschätzter Herr.“

„Vier Bäcker haben sich auf meinem Büreau vorgestellt und angezeigt, daß sie nicht mehr backen können, wenn man ihnen nicht gestattete, das Gewicht zu vermindern, weil sie genöthigt wären, fremde Arbeiter sehr theuer zu bezahlen, da Lavalle sämmtliche Eingeborne des Landes aufgeboten hat.“

„Sie mögen das Brod größer machen bei Geldstrafe, wenn sie nicht arbeiten wollen.“

„Die Doña Maria Josefa Ezcurra verlangt, daß in einem Hause, welches schon in Barracas untersucht worden sei, und dessen Eigenthümerin schon seit einigen Tagen abwesend ist, Hausuchung gehalten werde.“

„Verlangt sie es auf Befehl Seiner Excellenz des Gouverneurs?“

„Nein, Herr, auf ihren eigenen Befehl.“

„Wenn es so ist, sehen Sie von dieser Hausuchung ab. Welcher Wahnsinn! Alle Welt gegen uns einzunehmen! Wir haben genug compromit-

Digitized by Google

tirte Leute in unſern Händen, Señor Don Bernardo, thuen Sie nichts ohne den ausdrücklichen Befehl des Herrn Gouverneurs."

„Indeſſen hat man ernſten Verdacht gegen einen Verwandten der Herrin dieſes Hauſes."

„Wer iſt dieſer Verwandter?"

„Don Miguel del-Campo."

„Jeſus! Was ſagen Sie?"

„Ich habe ſie . . . ."

„Sprechen Sie keine Dummheiten. Ich bürge für ihn, wie für die Jungfrau von Roſario. Sie und Doña Maria Joſefa Ezcurra ahnen nicht, was die Föderation dieſem jungen Manne verdankt: Intrigue, Verleumdung; nichts gegen del-Campo, außer auf Befehl des Herrn Gouverneurs."

„Ich werde dem Señor Arana gehorchen, weil ich keine ſpeciellen Ordres Seiner Excellenz habe; allein ich werde dieſen Burſchen nicht aus den Augen verlieren."

„Sodann?"

„Nichts."

„So ſind Sie zu Ende?"

„Nicht ganz, Señor Don Felipe."

„Was giebt es noch?"

„Sie haben mir weder geantwortet, noch mich ermächtigt in Betreff der Patrouillen, noch um den Beleidigungen des Volksvereins Einhalt zu thun, welcher die Agenten der Polizei anhält."

Digitized by Google

„Ich werde mir Raths erholen.“

„Sind Sie nicht der ſtellvertretende Gouverneur?“

„Das bin ich.“

„Nun, alsdann!“

„Einerlei, ich werde Seine Excellenz den Herrn Gouverneur um Rath fragen.“

„Aber der Herr Gouverneur hat andere Dinge in dieſem Augenblick zu thun, als ſich um die inneren Angelegenheiten zu kümmern.“

„Einerlei, ich werde ihn um Rath fragen.“

„Gott ſtehe mir bei! Señor Don Felipe, ich weiß wirklich nicht, ob Sie der ſtellvertretende Gouverneur ſind und ob das, um was ich Sie bitte, nicht in Ihre Machtſphäre gehört!“

„Ja, Herr, ja, ich bin der ſtellvertretende Gouverneur, allein nur der Form nach, verſtehen Sie?“

„Ich glaube, daß ich verſtehe,“ erwiderte Vitorica, welcher es ſehr wohl wußte, der aber nicht ungehalten geweſen ſein würde, einige Garantieen gegen die Mas-Horca zu erhalten.

„Der Form nach,“ fuhr Don Felipe fort, „damit die Unitarier nicht ſagen, daß wir die Formen vernachläſſigen; nichts weiter.“

„Gut.“

„Dies bleibt unter uns, he?“

„Indeſſen Jeder weiß das Geheimniß.“

„Welches Geheimniß?“

„Das von der Form ... —“

Digitized by Google

„Und ....“

„Und die Unitarier ſpotten boshaft über uns.“

„Verräther!“

„Sie ſagen, daß Sie ſtellvertretender Gouverneur ſind und auch nicht ſind. — Sie ſagen auch, daß Sie Furcht haben.“

„Ich!“

„Ja, ſie ſagen es.“

„Furcht — vor wen?“

„Vor dem Gouverneur, wenn Sie etwas thun, was ihm nicht gefällt, und vor Lavalle, wenn Sie etwas thun, was dem Gouverneur gefällt.“

„Das ſagen ſie, wie?“

„So iſt es.“

„Und was werden Sie thun, Herr Polizeichef?“

„Ich?“

„Ja, Sie.“

„Nichts.“

„Da haben Sie Unrecht; die Verleumder ſollten in's Gefängniß geſteckt werden.“

„Haben Sie mir nicht ſoeben geſagt, daß wir bereits genug Compromittirte haben, ohne daß wir noch Andere zu verfolgen brauchen?“

„Ja, aber ich habe nicht von den Verleumdern geſprochen.“

„Legen Sie kein Gewicht darauf.“

„Glauben Sie mir, ich wünſche ſehnlichſt, das Miniſterium abzugeben, Señor Bernardo.“



Digitized by Google

„Um dann auf Ihrem Landgut zu leben, nicht wahr, das glaube ich.“

„Welches Landhaus, da es zerstört ist?“

„Die Unitarier sind anderer Meinung.“

„Was? Sie sprechen sogar von meinem Landgute?“

„Von Ihren Landgütern!

„Jesus! Señor, ich, Landgüter!“

„Und die von Rindern und Pferden wimmeln; daß alle diese Güter unrecht erworben seien; daß man sie Ihnen confisciren müsse, weil sie von Staatsgeldern gekauft seien; was weiß ich, was sie Alles sagen!“

„Ich befehle Ihnen, sie zu arretiren.“

„Wen?“

„Die, welche so sprechen.“

„Aber das sagt man ja zu Montevideo, Señor Arana.“

„Ah! zu Montevideo.“

„Wahrhaftig.“

„Verräther!“

„Gewiß.“

„Hören Sie, was ich erworben habe: Sie bestehen in einem silbernen Crucifix, welches ich von Prior von San-Franzisco erhielt, zur Zeit, als die Engländer ankamen, das heißt, nachdem sie wieder fortgegangen waren, und dieses war ich genöthigt, dem Kaufmann Regas auf Rechnung meiner Schuld an ihn abzutreten.“

Digitized by Google

„Oh!“

„Das ſind alſo meine Landgüter, die Verräther!“

„Sie ermächtigen mich alſo nicht, die Anmaßungen des Volksvereins zu verhindern?“

„Ich habe jetzt keine Gedanken dafür, ich werde darüber nachdenken; ein ander Mal.“

„Wohl. Ich werde an den Herrn Gouverneur ſchreiben,“ ſagte Victorica, indem er ſich erhob, entſchloſſen, an Roſas nicht zu ſchreiben, ſondern nur den Miniſter zu erſchrecken.

„Sie gehen?“

„Ja, Herr.“

„Sie haben alſo Ihre Aufträge empfangen.“

„Aufträge, in welcher Beziehung?“

„In Bezug auf das Brod.“

„Ah! das hatte ich vergeſſen.“

„Daß ſie es groß backen.“

„Selbſt wenn die Bäcker dabei einbüßten?“

„Selbſt wenn ſie einbüßten.“

„Sehr wohl.“

„Und von Kornmehl, wie es die Klöſter machen.“

„Auf Wiederſehen, Señor Don Felipe.“

„Ihr Diener, Señor Victorica, fragen Sie mich, wenn Sie in Verlegenheit kommen.“

„Ich werde nicht ermangeln, Sie ſind der ſtellvertretende Statthalter.“

„Ja, Herr, ich bin es, wenn auch die Unitarier darüber wüthend ſind.“



Digitized by Google

Die merkwürdigste Thatsache in dem Regierungssystem des Rosas ist die schwierige und fortwährende Verstellung zu der Jeder gezwungen war, der irgend eine Rolle in der großartigen Scenerie seiner Politik spielte.

Jedermann war ein Schauspieler, ein König vor dem Publikum, in Wirklichkeit ein armer Teufel.

Ein Staatsminister, ein Abtheilungschef, ein Abgeordneter, ein Richter, ein commandirender General waren nichts; aber sie füllten ihre Rollen merkwürdig aus, das heißt in den Augen der Menge, aber unter sich wußten sie sehr wohl, woran sie sich zu halten hatten, und konnten sich wie die Auguren des alten Rom nicht ansehen, ohne zu lachen, da sie sehr wohl wußten, daß ihre Kronen von Goldpapier und ihre Kaisermäntel von Flanell waren.

Aber Keiner von ihnen wagte die Wahrheit zu gestehen und zu bekennen, daß er nichts trug als den Titel, den er anzunehmen bestimmt war, und daß alle richterliche Gewalt und alle Handlung einzig von Dem abhingen, der dieses tragische Schauspiel, welches sich so kühn vor den Augen der Welt abspielte, in Scene gesetzt hatte.

Der würdige Pfarrer Gaëte lauerte hinter den Fenstern des Salons auf den Weggang des Polizeidirectors. Sobald er diesen durch den Hof schreiten sah, nahm er von den Damen, mit denen er ge-

Digitized by Google

plaudert hatte, Abschied und begab sich in das Cabinet des Ministers, den die republikanischen Principien, welche er zur Schau trug, nöthigten, alle Welt ohne Umstände und ohne Assistenten zu empfangen.

Das Haupt der Medusa oder die plötzliche Erscheinung des Geistes seines Vaters, hätten auf Don Candido Rodriguez keinen niederschmetternderen Eindruck machen können, als das aufgedunsene und spöttische Gesicht des ehrwürdigen Paters. Seit einiger Zeit von zahllosen Schrecken bestürmt, war sein ohnedies schwächlicher Geist vollends schwach geworden. Er war nahe daran, in Ohnmacht zu fallen. Indessen suchte er sich zu fassen und indem er den Kopf fast bis auf den Tisch beugte, schrieb er mit fieberhafter Hand, ohne sich dessen bewußt zu sein, was er schrieb.

Don Felipe Arana liebte alle Priester, aber er fürchtete den Pfarrer Gaëte sehr, dessen innige Beziehung zur Mas-Horca er wohl kannte, so daß, als er ihn gewahrte, er sich schnell erhob und mit der zufriedensten Miene von der Welt ihm entgegen eilend rief:

„Welches Wunder, Pater, welches Wunder!"

Und er wollte ihn nöthigen, sich neben ihn zu setzen; aber der Pfarrer beharrte im Gegentheil darauf, gerade Don Candido gegenüber stehen zu bleiben.

Digitized by Google

„Ich komme in zwei Angelegenheiten," ſagte er.

„Sprechen Sie, Pater, Sie wiſſen, daß ich ein alter Freund von Ihnen bin."

„Das werde ich ſogleich ſehen."

„Sprechen Sie, ſprechen Sie."

„Ich komme zuerſt, Ihnen Glück zu wünſchen."

„Dank, tauſend Dank."

„Was wollen Sie, es iſt unſer Aller Pflicht, dem Herrn Gouverneur zu gehorchen."

„Das iſt wahr, deshalb bleiben wir hier, während er geht, die Verräther zu beſtrafen."

„Was wollen Sie noch, Pater?"

„Ich wünſche, daß Sie mir einen Befehl geben, damit ich die gottloſen Unitarier, welche mich beleidigt haben, arretiren kann."

„Holla!"

„Ebenſo wie die ganzen Föderirten."

„Ja."

„Und den Reſtaurador ſelbſt."

„Auch den?"

„Alle."

„Welche Unverſchämtheit!"

„Ich bin mehr als zehn Mal bei dem Herrn Gouverneur geweſen, ehe er abreiste, aber ich konnte ihn nie ſprechen."

„Er war ſo ſehr beſchäftigt während der letzten Tage."

Digitized by Google

„Gut; aber Victorica ist nicht beschäftigt und er hat mir verweigert, die zu arretiren, die ich ihm genannt habe, weil er keinen Befehl dazu hätte.“

„Aber wenn es ein Ausnahmsfall ist, darf er es thun.“

„Er hat es nicht gethan, weil er nie das will, was ich oder die andern Verbündeten von ihm verlangen.“

„Seine Pflichten möglicherweise . . . .“

„Nein, Herr, welche Pflichten? Er thut es nicht, weil er nicht so föderal ist als wir.“

„Langsam, langsam, Pater, beruhigen Sie sich.“

„Ich will mich nicht beruhigen, Señor, und wenn Sie mir nicht den verlangten Befehl geben, stehe ich nicht für das, was kommen kann.“

„Lassen Sie hören, was ist es?“ frug der Minister, der seinen Besuch immer mehr verwünschte.

„Was es ist?“

„Ja, hören wir, und wenn die Sache der Mühe werth ist . . . .“

„Ja, ja wohl.“

„Sie werden gleich sehen, daß sie sich der Mühe verlohnt. Hören Sie mich an, Señor Don Felipe.“

„Sprechen Sie, aber seien Sie ruhig.“

„Hören Sie. Ich habe im Stadttheile der Residenz gewisse alte Freundinnen, welche meine Wäsche besorgen. Eines Abends, es ist ungefähr zwei Monate her, ging ich zu ihnen. Ich öffne

Digitized by Google

die Pforte, trete ein und wende mich, um zuzuschließen. Die Hausflur war dunkel und . . . ."

Der Pfarrer Gaëte schritt nach der Thür des Cabinets, öffnete sie halb und wendete sich zu Don Candido, indem er auf eine Nische neben der Thür deutete und sagte zu ihm:

„Kommen Sie, Kamerad, stellen Sie sich hierher."

Don Candido zitterte von dem Wirbel bis zur Zehe; er vermochte nicht zu sprechen und war wie gelähmt.

„He! ich spreche mit Ihnen," wiederholte der Pfarrer, „kommen Sie, machen Sie mir das Vergnügen, sich hierherzustellen. Es ist kein Hund, der das von Ihnen verlangt."

„Gehen Sie, Don Candido, gehen Sie," fügte der Herr Minister hinzu.

Don Candido erhob sich und mit einem Schritt, wie der Commandeur bei dem Sant-Peter, fast begab er sich auf den von dem Pfarrer bezeichneten Platz.

„Gut, hier," sagte der Geistliche. „Ich trat also in die dunkle Vorhalle und puff! rannte ich gegen einen Menschen."

Indem er so sprach, näherte sich der Pater dem Don Candido und stieß an ihn an.

„Sogleich zog ich meinen Dolch, diesen föderalen Dolch, Señor Arana," fügte er hinzu, indem er ein langes Messer aus seinem Gürtel zog, „diesen Dolch,

Digitized by Google

welchen das Vaterland mir so gut wie seinen andern Kindern gegeben hat, um die heilige Sache zu vertheidigen. ‚Wer ist da?‘ frug ich und setzte diesen Dolch auf die Brust jenes Menschen.“

Und der Pfarrer führte diese Bewegung auf der Brust des Don Candido aus.

„Er antwortete mir, daß er ein Freund sei; aber ich glaube nicht an Freunde in den Saguans; um mich tappend, fiel ich über ihn her und ergriff ihn bei der Kehle.“

Gleichzeitig faßte er Don Candido an der Cravatte.

Der arme Professor war nahe daran zu schreien, allein er hatte die Kraft, sich zu fassen; sein Heil hing von seinem Schweigen ab.

Der Pfarrer fuhr fort:

„Aber in dem Augenblick, wo ich ihn gerade erwürgen wollte, ließ ich mein Messer fallen. Ich bückte mich, um es wieder aufzuheben, als plötzlich ein anderer Mann auf mich springt und mir eine Pistole an die Schläfe setzt; entwaffnet, den Tod vor Augen wurde ich ebenso wie die Föderation und der Restaurador von diesem Manne beschimpft. Nachdem er mir Alles gesagt hatte, was ihm in den Mund kam, ließen er und sein Gefährte mich los, und da zufälliger Weise die Frauen nicht zu Hause waren, sperrten sie mich in den Salon und entwischten.“

Digitized by Google

„Oh! das iſt eine unglaubliche Unverſchämtheit,“ rief Don Felipe.

„Habe ich es Ihnen nicht geſagt?“

„Wer waren dieſe Leute?“

„Ja, das weiß ich eben nicht. Sie waren mit Hülfe eines Nachſchlüſſels in der Abſicht, mich zu treffen, eingedrungen, da ſie wußten, daß die Señoras nicht zu Hauſe waren; aber ſeitdem habe ich einen von den Beiden wieder erkannt und zwar an der Stimme.“

„Sie haben ſoeben eine ziemlich merkwürdige Geſchichte gehört, nicht wahr, Don Candido?“

Der Secretair machte eine Bewegung, welche bedeuten ſollte:

„Außerordentlich.“

„Was haben Sie denn, Sie ſind bleich wie der Tod?“

Don Candido führte die Hand an den Kopf und ſchlug ſich an die Stirn.

„Ah! Sie haben Kopfſchmerz?“

Der Secretair machte ein Zeichen der Bejahung.

„Gut, nehmen Sie Notiz von der Beſchwerde des Herrn Pfarrer Gaëte und ziehen Sie ſich dann zurück.“

Don Candido ſetzte ſich an den Tiſch und ſchickte ſich an zu ſchreiben.

Der geiſtliche Herr fuhr fort:

„Dieſes Ereigniß hätte mir beinahe das Leben

Digitized by Google

gekoſtet, da ich ſoeben meine Sieſta beendet, nachdem ich mit vier Freunden ein reiches Mahl eingenommen hatte, bekam ich in der Nacht einen Schlaganfall."

„Oh! das iſt ſchrecklich."

„Aber, wie ich Ihnen ſage, ich kenne bereits einen der beiden Leute, und wenn man mir nicht Gerechtigkeit verſchafft, wird ſie mir dieſes hier verſchaffen," fügte er hinzu, indem er ſein langes Meſſer, welches im Gürtel ſteckte, unter einer langen rothen Weſte hervorzog.

„Wie heißt er?"

„Das weiß ich nicht. Geben Sie mir einen Arreſtbefehl mit unausgefülltem Namen, ich werde ihn ſelbſt hinzufügen."

„Aber indeſſen . . . ."

„Das iſt es, was ich will."

„Sind Sie fertig, Don Candido?" fragte der Miniſter, der nicht wußte, wie er aus dieſem Labyrinth herauskommen ſollte.

Don Candido machte ein bejahendes Zeichen.

„Hören wir. Leſen Sie es dem Señor Gaëte vor."

Der arme Teufel zögerte.

„Leſen Sie, Mann Gottes, leſen Sie, was Sie geſchrieben haben."

Don Candido empfahl ſich Gott, nahm das Papier und las:

„Klage, gerichtet an den hochgeehrteſten, ſtell-

Digitized by Google

vertretenden Gouverneur von dem hochwürdigen, ehrenwerthen und hochgeschätzten föderalistischen Patrioten . . . ."

„Ah!" rief der Mönch, indem er die Augen weit aufriß und den Arm gegen Don Candido ausstreckte.

„Was giebt's?" frug der Minister.

„Hier ist der Andere."

„Wer?"

„Dieser hier ist der Andere aus der Vorhalle."

„Sind Sie bei Verstand?" rief Don Felipe.

„Alle Beide sind gefunden," sagte der Pater, sich die Hände reibend.

„Aber . . . ."

„Ja, Señor Don Felipe, das ist der Andere."

„Ich? Ich hätte den hochgeschätzten und sehr verehrten Pfarrer von la-Pietad ermorden wollen?" rief Don Candido plötzlich von einer Sicherheit durchdrungen, welche er selbst seltsam, außergewöhnlich, unglaublich genannt haben würde."

„Ei! Sprechen Sie noch ein wenig."

„Sie irren sich, mein schätzenswerther, liebenswürdiger Señor, die Hitze, die Aufregung . . . ."

„Wie heißen Sie?"

„Candido Rodriguez, Ihnen zu dienen, ebenso wie Ihre ganze ehrenwerthe Familie . . . ."

„Familie? Das ist dasselbe. Da sehen Sie sie alle Beide."

Digitized by Google

„Señor Gaëte, ſetzen Sie ſich, in dem Allen liegt etwas Ungewöhnliches," ſagte der Miniſter.

„Das iſt klar, hochgeehrter Herr," rief Don Candido, Muth faſſend; „ich bin nahe daran zu glauben, daß der achtungswerthe Pfarrer irgend einen vom böſen Geiſt geſandten Traum gehabt hat."

„Ich werde Ihnen etwas zu träumen geben."

„Gemach, Señor Gaëte; dieſer Herr iſt ein Greis, der mir zahlreiche Beweiſe von Rechtſchaffenheit und Urtheilskraft gegeben hat."

„Ja, er iſt entzückend."

„Hören Sie: das Wort Traum, welches mein Secretair ſoeben ausgeſprochen, giebt mir einen lichtvollen Gedanken ein."

„Ich verſtehe die Gedanken nicht, Señor Don Felipe, dieſer hier iſt der eine, und den Anderen weiß ich wer es iſt."

„Hören Sie mich an, Mann Gottes, hören Sie mich an."

„Laſſen Sie ſehen, ich höre."

„An jenem Tage hatten Sie mit gewiſſen Freunden dinirt?"

„Ja, Señor, ich hatte dinirt?"

„Sie haben ſchlafend Ihre Sieſta gehalten?"

„Ich habe während der Sieſta geſchlafen."

„Alsdann liegt nichts Erſtaunliches darin, daß Alles, was Sie uns erzählt haben, nichts Anderes als eine Scene des Somnambulismus geweſen iſt."

Digitized by Google

„Was Teufel iſt das?“

„Ich will es Ihnen erklären: Der Somnambulismus iſt eine vor kurzem, ich weiß nicht durch wen, entdeckte Sache. Allein es iſt bewieſen, daß es viele Perſonen giebt, die im Schlafe ſprechen, aufſtehen, ſich ankleiden, zu Pferde ſteigen, ſpazieren gehen, Alles dies während ſie ſchlafen; welche Geſpräche halten, gewiſſe abweſende Perſonen ſehen und ſprechen: einige giebt es ſogar, die ſich gegen die Wand geworfen haben, da ſie glaubten, daß ſie mit ihren Feinden kämpften: dem Allen giebt man den Namen Somnambulismus oder Magnetismus.“

„Der hochgeehrte Herr Gouverneur hat vollkommen Recht. In Deutſchland läßt man es ſich mit der größten Beharrlichkeit angelegen ſein, die innern, geheimnißvollen, wunderbaren Erſcheinungen des menſchlichen Geiſtes kennen zu lernen, und es ſind hauptſächlich Perſonen von nervöſem, feurigem, reizbarem Temperament, wie der ehrenwerthe Pfarrer Gaëte, die am meiſten dieſen außerordentlichen Wundern der Natur unterworfen ſind. Auch hat der hochgeehrte Herr Gouverneur mit ſeinem erleuchteten Geiſte vollkommen anerkannt, daß der ſchätzenswerthe Señor Gaëte einem Anfall von Somnambulismus unterworfen war.“

„Wollen Sie ſich über mich luſtig machen?“

„Ich, mein ehrenwerther Herr?“

„Señor Don Felipe, ſind Sie nicht der ſtellvertretende Gouverneur?“

„Ja, aber in einem Falle wie dieſer ....“

„Für dieſen Fall werden Sie mir Gerechtigkeit erweiſen. Wenn Sie dieſen Mann und einen Andern, den ich kenne, nicht arretiren laſſen, werde ich morgen zu dem Reſtaurador gehen und ihm die Sache vorlegen.“

„Handeln Sie, wie es Ihnen gut ſcheinen wird. Was mich anbetrifft, ſo kann ich Niemand ohne Befehl Seiner Excellenz arretiren laſſen?“

„Auch dieſen Mann nicht?“

„Dieſen weniger als einen Andern; geben Sie mir Beweiſe, Señor Gaëte, Beweiſe.“

„Ich ſage Ihnen, daß er derſelbe iſt.“

„Haben Sie ihn geſehen?“

„Nein, ich habe ihn gehört.“

„Traum, Somnambulismus, mein lieber Señor,“ verſetzte Don Candido.

„Ich werde Sie für immer ſchlafen machen?“

„Oh! Señor Gaëte, ein Prieſter, ein Mann in Ihrer Stellung, ſo ohne Beweiſe anzuklagen,“ wandte der Miniſter ein, „wollen Sie ſo die Aufmerkſamkeit der Regierung in einem Moment zerſtreuen, wo wir gänzlich von dem Eindringen Lavalle's in Anſpruch genommen ſind!“

„Ja; denn auch ich bin ganz in Anſpruch genommen durch den feindlichen Ueberfall, welchen

Digitized by Google

dieſer Mann und ſein Mitſchuldiger gegen mich richteten."

„Dieſer Mann iſt es nicht geweſen; es kann nicht ſein; es iſt nicht ſo."

„Er iſt es, Señor Arana."

„Nein, Herr Pfarrer von La-Pietad," ſagte Don Candido, indem er zum erſten Male lauter ſprach, als er ſich ſo warm in Schutz genommen ſah.

„Sie ſind es, ich leſe es auf ihrem Geſicht."

„Nein!"

„Ja!"

„Ich wiederhole Ihnen, daß es nicht ſo iſt, und ich proteſtire ein für alle Mal gegen die kränkende, grundloſe und verleumderiſche Beleidigung, welche mir durch die geiſtliche Gewalt angethan iſt."

„Gemach! Friede! Friede!" ſprach Don Felipe.

„Auf der Straße werden wir ſehen, ob Sie ſo Ihre Stimme erheben werden," ſchrie der Pater, indem er auf Don Candido einen ſchelen Blick warf.

„Ich nehme dieſe Herausforderung nicht an. Wir werden uns Mann gegen Mann vor dem Gericht meſſen."

„Friede, um der Liebe Gotteswillen! Friede!" rief Don Felipe.

„Herr Miniſter, ich gehe; ich werde den Herrn Gouverneur aufſuchen."

„Thuen Sie, was Sie wollen."

„Auf Wiederſehen, Señor," ſagte er, mit einem

Digitized by Google

Blick auf Don Candido und indem er Don Felipe die Hand gab..

„Gehen Sie, gehen Sie, Nachtwandler.“

„Ich werde Sie an den Teufel denken laſſen!“

„Gehen Sie, Schwärmer.“

„Ah, aber!“

„Nun, entfernen Sie ſich, Pater, entfernen Sie ſich.“

Und ihn ſanft bei dem Arm faſſend, führte ihn der Miniſter zum Cabinet hinaus. Don Candido war um zehn Ellen gewachſen, ſeitdem er ſolchen heroiſchen Muth gezeigt hatte.

„Ich danke Euer Excellenz, Herr Gouverneur, tauſendmal für den edeln und gerechten Schutz, welchen Sie dem ergebenſten und unterwürfigſten Ihrer Diener zu Theil werden ließen. Dieſer Mann iſt ein überſpannter Kopf, hochgeehrter Herr.“

„He, Señor Don Candido, wiſſen Sie, was der Grund von dem Allen iſt?“

„Das natürliche, tiefe und ausgebildete Talent von Euer Excellenz wird mich darüber belehren.“

„Der Grund der Angelegenheit iſt folgender: „Der Pater Gaëte, welcher nicht ſo mäßig iſt, wie er ſein ſollte, hat mehr mit jenen Freunden, von denen er uns ſagte, getrunken, als er ſollte; er hat darnach irgend eine Schlägerei gehabt, ich weiß nicht wo; er erinnert ſich nicht mehr, mit wem er ſich



Digitized by Google

geschlagen, und hat es sich in den Kopf gesetzt, daß es mit Ihnen war."

„Oh! Wie bewundere und verehre ich das Talent Eurer Excellenz, da Sie auf den ersten Blick und mit einer so großen Leichtigkeit immer die verborgenen Ursachen der sichtbaren Erscheinungen entdecken."

„Die Gewohnheit, mein Freund, die Gewohnheit, mit so vielen Menschen zu verkehren."

„Nein, es ist das Talent, das Genie."

„Es ist wahrscheinlich ein wenig davon, aber nicht so viel, wie Sie vermuthen," entgegnete bescheiden der Minister.

„Gerechtigkeit dem Verdienste."

„Und dann weiß man nicht, was geschehen kann, und ich will, daß man sich mit Vergnügen des Programms meiner kurzen Regierung erinnert."

„Erhabenes Programm."

„Christliches, so wünsche ich, daß es sein soll. Aber es ist Zeit, daß Sie die Nonnen besuchen und Ihren Auftrag, den ich Ihnen gegeben, ausführen."

„Sogleich?"

„Ohne einen Augenblick zu verlieren."

„Glauben Euer Excellenz nicht, daß dieser entartete Pfarrer mich an der Hausthür erwartet?"

„Ich glaube es nicht, weil dies einen Mangel an Respect gegen mich bezeugen würde; allein treffen Sie immer Ihre Vorsichtsmaßregeln."

Digitized by Google

„Oh! Euer Excellenz seien außer Sorge, ich werde sie treffen: meine Augen werden sich vervielfältigen.“

„Ich will kein Blut.“

„Blut! Ich schwöre Eurer Excellenz, daß ich Alles, was von mir abhängt, thun werde, daß nicht ein Tropfen davon vergossen wird.“

„Wohl, das ist es, was ich wünsche. Besuchen Sie die Nonnen und kehren Sie heute Nacht zurück.“

„Heute Nacht?“

„Ja.“

„Das ist die Stunde des Verbrechens, gnädigster Herr.“

„Nein, nein, es wird nichts von dem Allen sein; ich will mich ein wenig ausruhen, ehe Pascualita das Mittagessen auftragen läßt.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Leipzig.

Digitized by Google

Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig erschienen ferner:

## Die mexikanischen Jäger.

Roman von G. Aimard.

2 Thle. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

---

## Die Mas-Horca.

Von demselben.

3 Bde. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

---

Die

## Söhne der Schildkröteninsel.

Von demselben.

3 Bde. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

---

## Die Araucanier.

Von demselben.

2 Bde. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

---

## Die Afrikanerin.

Ein Opernroman.

3 Bde. 8. 2 Thlr.